

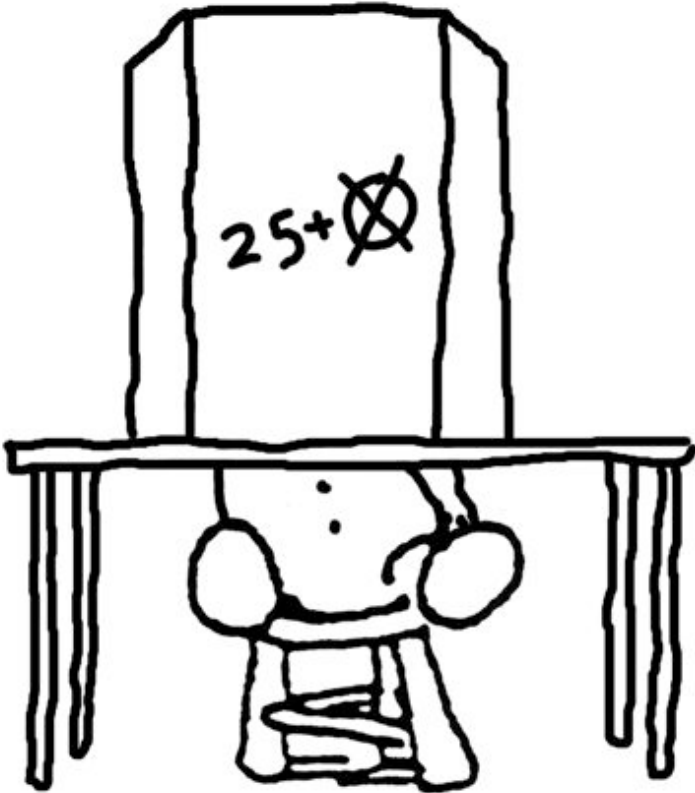
Inforz

Zeitschrift der Studierenden der
Informatik der TU Darmstadt



Juni 2007

Hochschulwahlen 11. bis 14. Juni



Dahinter wählt immer ein kluges Wesen

Liebe Studierende,

„Informatiker werden erst dann politisch aktiv, wenn man anfängt, ihre binären Bäume abzuholzen.“ So steht es geschrieben in einem *Inforz* des Jahres 1982.

Im Juni stehen nun wieder die jährlichen Hochschulwahlen an, bei denen Ihr diese Behauptung widerlegen könnt. Auch dieses Mal muss die Wahlbeteiligung wieder über 25% liegen. Ansonsten droht eine Kürzung der Mittel, aus denen auch das *Inforz* finanziert wird. Die Studierenden der Informatik belegte schon die letzten Jahre immer Spitzenplätze bei der Wahlbeteiligung, also geht auch diesmal wieder alle vom 11. bis 14. Juni wählen!

Doch auch, wer sich nicht für Hochschulpolitik interessiert, kommt in diesem *Inforz* auf seine Kosten. Warum Nerds sexy sind und Shakespeare auch eine Programmiersprache sein kann, erfahrt Ihr in diesem Heft. Außerdem findet Ihr seit langem mal wieder die Ergebnisse der Evaluation der Lehre (also der Evaluationsbögen, die Ihr jedes Semester ausfüllt).

Mit diesen Themen verabschiedet sich das *Inforz* in eine hoffentlich warme Sommerzeit. Die nächste Ausgabe wird erst im November erscheinen. Seid gespannt, sie wird eine besondere sein. Nun wünscht Euch viel Vergnügen beim Lesen,

Andreas Marc Klingler & das Inforz-Team

Inhaltsverzeichnis

Studium

Prof. Fellner im Interview	3
Hochschulwahlen 2007	9
Vorstellung der Wahlkandidaten	12
KIF 35,0 in Karlsruhe	21
KIF-Resolutionen	25
Studiengebühren, die fünfte	28
Evaluation der Lehre	30
Aktuelles aus der Hochschulpolitik	31
Klausurergebnisse	32

Gesellschaft

Datenschutz online und offline	34
--------------------------------	----

Leben an der Uni

Athene als Comic-Figur?	37
Wegeproblem Trampelpfad	38
Allez les nerdes!	42
Hochschulgruppenvorstellung 603qm	46
Sprüche und Zitate	48
Mitteilungen und Termine	49

Entdecken

Shakespeare für Informatiker	50
CAcert: kostenlose digitale Zertifikate	54

Kreuzwortgewinnspiel	56
Griechische Buchstaben	58
Impressum & Angebote der Fachschaft	59

Der Herr der Graphik – Prof. Fellner im Interview

Im Oktober 2006 hat Professor Fellner die Leitung des Fraunhofer-Instituts Graphische Datenverarbeitung und damit die Nachfolge des emiritierten Professors Encarnaçao übernommen. Wir sprachen mit ihm über seine neue Tätigkeit

Wie gefällt Ihnen Darmstadt?

Ich kenne von Darmstadt zu wenig, da ich erst seit kurzem hier bin.

Seit wann haben Sie denn Ihre Stelle?

Formal gehöre ich der TU Darmstadt und der Fraunhofer-Gesellschaft seit Oktober 2006 an, im Oktober war ich aber beruflich bedingt sehr viel auf Reisen. Ich war immer nur mal einen Tag oder ein Wochenende hier und habe also nicht viel gesehen. November und Dezember war damit zugeplästert, dass man von Termin zu Termin gehetzt ist; das heißt, man war in den Gebäuden aber noch nicht so sehr draußen.

Was sehr schön war: als ich mir das eine oder andere Mal die Beine vertreten habe, bin ich über den Weihnachtsmarkt gelaufen. Ich finde es sehr angenehm, dass der Hauptcampus nahe an der Innenstadt liegt und das IGD ebenfalls sehr nahe am Stadtzentrum dran ist. Das ist für den Standort einer Universität ein unschätzbare Vorteil. Was ich beim Suchen eines Hauses schon entdeckt habe, ist, wie die Lagen in Darmstadt sind, wo man denn auch gerne wohnt, also ein paar Ecken habe ich schon kennengelernt, aber Darmstadt als Stadt noch nicht erfahren können.

Ich würde vermuten, die Wege sind kurz, und ich würde vermuten, dass in einer Stadt, die nicht riesig ist, eine Forschungseinheit wie die TU Darmstadt, aber auch die Fraunhofer-Institute, stark so eine Stadt prägen. Das prägt so ein bisschen, wie man mit den Leuten kommunizieren kann, also Entscheidungsträgern, Verantwortlichen des öffentlichen Lebens, das hat was.

Sie haben schon Erfahrungen mit Institutsleitungen. In Ihrem Lebenslauf steht, dass Sie schon mehrere Institute gegründet haben. Wieso haben Sie diese nicht weitergeführt? Dort müssen jetzt ja wiederum Nachfolger für Sie gefunden werden.

lacht Das erste Mal wurde ich berufen im Sinne einer Aufbauarbeit nach Kanada, wobei das nordamerikanische Leben im Sinne von Aufbau eines Institutes anders zu sehen ist. Dort baut man ein Thema aus, dort ist man einer von vielen Professoren in einem Professorenverbund, das ist nicht so sehr ein Institut, das man ausbaut.

Im Jahr 1992 wurde ich nach Bonn berufen, zu dem Zeitpunkt gab es dort keine Computergraphik. Dort habe ich auch kein eigenes Institut aufgebaut, sondern die Arbeitsgruppe Computergraphik in einem Großinstitut. Dort gab es vier Professoren, die sich um den Bereich Angewandte Informatik gekümmert haben. Einer der Kollegen war zum Beispiel Prof. Buchmann, der jetzt an der ETH Zürich ist und sich um die Com-

Prof. Dr. techn. Dieter W. Fellner



Arne Pothorst

puter Vision gekümmert hat. Das war auch der Zeitpunkt, an dem ich gesehen habe, welchen Mehrwert es hat, wenn man Gruppen zusammenbringen kann.

Mein erster eigener Lehrstuhl, den ich aufgebaut habe, war in Braunschweig, das Institut für Computergraphik. Als ich nach Graz berufen wurde, war dieser Lehrstuhl vakant, inklusive der gesamten Mannschaft mit Ausnahme zweier Mitarbeiter, die persönlich an den Standort Braunschweig gebunden waren. Alle Personen des Institutes, die beweglich waren, sind mit nach Graz gegangen und als ich jetzt den Ruf nach Darmstadt angenommen habe, war es so, dass meine Gruppe gesagt hat, eigentlich gefällt es ihr in Graz so gut, dass sie dort nicht weggehen möchte. Der zweite Aspekt war, dass die Gruppe hier bereits so groß ist, dass man nicht Leute mitnehmen muss, um anfangen zu können.

Wie groß war Ihre Grazer Gruppe?

Zum Zeitpunkt meiner Berufung waren das etwa 20 Leute, davon sind jetzt natürlich auch einige fertig geworden, so dass die Zahl derzeit ein bisschen zurückgegangen ist.

Die Übersiedlung von Braunschweig nach Graz war auch davon geprägt, dass man ein paar Forschungsthemen mitbringt. Das ist auch in Darmstadt der Fall. Allerdings ist die Gruppe, wie gesagt, hier bereits schon so groß, dass ich von einer Neuausrichtung und nicht einem Neuaufbau spreche. Die Tatsache, dass von meiner Grazer Gruppe noch niemand hierhergekommen ist, liegt auch daran, dass wir die Kooperation mit Graz stärker ausbauen wollen. In Kürze kommt aber ein wissenschaftlicher Mitarbeiter nach Darmstadt.

Was ist Ihr Forschungsgebiet?

Den roten Faden für die letzten 14 Jahre kann man umschreiben mit „Nutzung von Semantik“. Wir hatten in der Computergraphik viele Jahrzehnte lang den Workflow – also: ich erzeuge ein Modell, ich mache was damit, ich zeige es an – die einzelnen Schritte in einer Pipeline waren. Man hat sehr früh den Prozess der Objekterzeugung unterbrochen, indem man das Modell, das man erzeugt hat, umgewandelt hat, typischerweise in ganz vie-

le Dreiecke, die die Oberflächen approximieren und hat die dann über eine hohe Mauer geworfen. Diese hohe Mauer war aber nicht transparent. Auf der anderen Seite hat eine Person die Dreiecke bekommen, kann daraus aber nicht mehr herleiten, was denn das Ausgangsobjekt war.

Ganz simples Beispiel: nehmen Sie eine Kugel. Wenn der Empfänger „Kugel“ nicht direkt versteht, dann müssen Sie diese Kugeloberfläche approximieren mit vielen kleinen Facetten. Wenn ich das nun auf der anderen Seite empfangen, weiß ich nicht, ob jemand eine Kugel davor hatte, die also richtig schön glatt ist, oder diese Diskothekenbälle, die so mit Spiegeln beklebt sind. Auf dem Weg über die Mauer ist diese Information eben verloren gegangen. Was man im allgemeinen meint mit diesem Erhalt von Semantik, ist, dass ich das zum Teil auch implizite Wissen der Person, die das Modell erzeugt hat, in diesen Modellierungsprozess schon versuche mit zu erfassen und dies über die gesamte Prozesskette zu erhalten. Das macht uns das Leben im Bereich der Visualisierung und des Transports um vieles einfacher.

Ein weiteres Forschungsgebiet ist der Umgang mit nicht-textuellen Informationseinheiten, in unserem Falle also graphische Objekte. Hier stellen wir uns seit vielen Jahren schon die Frage: was ist denn die Analogie im Bereich der Informationsverarbeitung? In der technischen Welt haben Sie es sehr häufig, dass sich Ingenieure über Modelle austauschen. Das tun sie nicht über 20-seitige Papiere, in denen sie sich überlegen, wo gehen in einem Auto welche Steuerleitungen in den Innenraum, sondern es wird mittels Modellen gesprochen. Ingenieurteams stehen vor einer großen Wand und denken darüber nach: wie kriegen wir denn jetzt diese eine Leitung verlegt. Hier ist auch eine Frage: Was ist der *Abstract* von einem Modell? Bei einem Text kann man sagen: den *Abstract* – den schreibt der Autor. Bei einem Bild könnte man sagen, diese Daumennägel haben sich etabliert, damit reduziere ich ja auch wirklich den Kodierungsaufwand.

Wenn Sie aber ein 3D-Modell kleiner machen, dann ändert sich gar nichts daran. Was ist also der Abstract von einem sehr komplexen 3D-Modell?

Welche Lehrveranstaltungen bieten Sie zu diesen Themen an?

Zur Zeit noch keine, aber in der Vergangenheit haben wir einen Kanon angeboten im Bereich der Computergraphik, den man natürlich anpassen wird an die Tradition hier. Ich selbst habe typischerweise immer einen viersemestrigen Zyklus gehalten, ein Semester Einführung in die Graphik, da ist man dann quer durch das gesamte Thema durchmaschiert. Dann gab es drei Spezialveranstaltungen, einmal zum Thema modellieren, da sind dann *Computer Aided Geometric Design* und diese Aspekte drinnen. Teil zwei ist der Photorealismus und der Teil drei Simulation und Animation.

Ich hab natürlich schon gelernt, dass es hier GDV I bis III gibt und dann viele Spezialvorlesungen, die auch von Abteilungsleitern des IGD angeboten werden. Im nächsten Jahr werden wir dann – auch mit den neuen Juniorprofessuren – ein neues, sehr attraktives Lehrprogramm zusammenstellen.

Was haben Sie studiert?

Ich habe Technische Mathematik studiert, an der TU in Graz, da war das Vordiplom so, dass man kanonisch Technische Mathematik gemacht hat, im Hauptdiplom konnte man sich dann spezialisieren auf „richtige Informatik“ oder man konnte bei der technischen Mathematik bleiben. Die Mehrheit des Jahrganges – ich glaube, wir waren 26 Studenten – sind in Richtung Informatik gegangen. Ich habe mein Diplom im Bereich der Theoretischen Informatik gemacht, Formale Sprachentheorie und Graphgrammatiken waren also das damalige Thema.

Gab es damals schon Graphische Datenverarbeitung?

Nein, das gab es noch gar nicht, war aber damals durchaus schon ein Hobby. Das Jahr 1981 war so die Zeit, als Bildschirmtext, nicht verwechseln mit Teletext, ein Thema wurde. Der damalige Lehrstuhlinhaber, mein Doktorvater, hat dann gesagt: wir gehen massiv in diesen Bereich intelligente Bildschirmtextdecoder rein. Diese konnten damals schon Applets laden, das waren natürlich keine Java-Applets sondern BASIC-Applets, die von einer Bildschirmtextzentrale über das Telefon geladen wurden und die das lokale Ver-

Das Hauptgebäude des Fraunhofer Instituts Graphische Datenverarbeitung am Kongresszentrum



halten des Bildschirmtextdekoders verändert haben. Wir haben uns dann mit dem Thema beschäftigt, wie man Graphik effizient auf diesen Endgeräten erzeugen kann. Dies habe ich mir als Forschungsthema vorgenommen und das war mein Einstieg in die Graphische Datenverarbeitung. Da gab es dann Aufgabenstellungen, die lauteten: wie zeichne ich in einer Rastergraphik eine Ellipse in allgemeiner Lage. Mit solchen Forschungsfragen mussten wir uns damals noch rumschlagen.

Ich habe im Gebiet Computergraphik dann auch habilitiert, habe mich davor aber zweieinhalb Jahre in der Industrie getummelt. Da ging es speziell darum, dass wir die Forschungsarbeiten, die wir an der Hochschule gemacht haben, dann zur Gründung einer Firma geführt haben, die diesen „Mehrzweck-Universal-Programmierbaren-Intelligenten-Dekoder“ kommerziell produziert hat.

Sie hatten im Vorgespräch erzählt, dass Sie in Graz in der Studierendenschaft aktiv waren. Was haben Sie da gemacht?

Ich war nicht ganz so lange als Fachschaftsvertreter engagiert, ganz einfach, weil ich nur sieben Semester studiert habe, das hat das nach oben hin limitiert. Aufgrund des kleinen Teams haben die gleichen Fachschaftsvertreter in fast allen Gremien gesessen, sowohl in Institutsgremien als auch im Fachbereichsrat und konnten so sehr engen Kontakt zu den Hochschullehrern pflegen, von denen es auch nur sehr wenige gab. Es war ein sehr angenehmes Arbeiten, es waren ja auch nur wenige Professoren. Man hat auch sehr schnell gelernt: wenn man auf Leute zugeht und sie auf Probleme anspricht war die Bereitschaft, diese Probleme abzustellen, immer sehr groß.

Was halten Sie von Studiengebühren?

Ich finde, die aktuelle Entwicklung sehr schade und politisch sehr schlecht vorbereitet. Das ist meine Hauptaussage und Sie merken schon, ich nehme nicht eindeutig Bezug.

Ich finde man kann nur zwei Schritte gehen: entweder sagt man, wir lassen die Studiengebühren weg, weil das Einsammeln und Verwalten und die ganzen Sonderregelungen soviel Energie kostet, dass die Frage

ist, ob genügend bei der Hochschule ankommt. Ich finde es sehr schade, dass man jetzt versucht, die Gruppe der Studierenden zu melken nach dem Motto: jetzt müßt ihr was zu den allgemeinen leeren Kassen beitragen, denn es kommt glaube ich nicht genug zusammen.

Wenn man Studiengebühren ernst meint, aus welchen Gründen auch immer, dann kann man Nordamerika oder auch England als Beispiel nehmen und muß es richtig machen. Richtig heißt, sie müssen richtig viel Studiengebühren verlangen, denn erst dann kommt es zu einem Umdenken. Wenn wir jetzt den Studenten ein paar hundert Euro wegnehmen, dann tut das ein bißchen weh, aber es führt nicht zu einem Umdenken des Ansatzes.

Was meine ich damit? Wenn die Gebühren ein paar tausend Euro betragen pro Semester, führt das zu einem anderen Verhalten, und zwar an drei Stellen: es führt zu einem völlig anderem Verhalten der Studierenden, wenn ich so viel Geld bezahle, dann erwarte ich eine Spitzenleistung in jedem Aspekt. Die Räume, die Rechner, die Dozenten, die Lehrinhalte müssen absolut top sein. Wenn wir jetzt zum Teil – verzeihen Sie mir den Ausdruck – große Herden von Studierende haben, die so ein bißchen amorph durch die Semester treiben, dann entwickelt sich diese „Dienstleistungserwartung“ nicht, also dass jeder genau überlegt, welche Dienstleistung sie/er für das gezahlte Geld bekommt.

Es ist völlig klar, dass im nordamerikanischen System die Leute nicht alle Geldsäcke zu Hause haben. Man braucht also ein Finanzierungssystem für diese zum Teil sehr hohen Studiengebühren. Das heißt, sie brauchen ein System, das es den Studierenden ermöglicht, ganz egal, wie viel Geld sie von zu Hause mitbringen beziehungsweise auch wenn sie keines mithaben, dass nur die Qualifikation zählt und sie studieren können. Ein absolut barrierefreier Zugang zum Studium muss also gewährleistet sein und das ist er per se in Nordamerika

auch, das darf man nicht vergessen, weil sie einfach in der Zeit, in der Sie als Regelstudentin oder Regelstudent inskribiert sind von der Universität einen zinsenlosen Kredit bekommen, und zwar in beachtlichen Höhen.

Nicht nur in Höhe der Studiengebühren, sondern deutlich mehr, damit Sie sich einen adäquaten Lebensunterhalt bestreiten können, ohne von zu Hause Geld zu haben, ohne Arbeiten zu müssen – ein ganz wesentlicher Punkt. Die Hochschule sagt: ich investiere in Sie, und zwar über viele Jahre hinweg richtig substantielle Beträge. Das führt dazu, dass die Hochschulen sagen: wir müssen unsere Leute so super ausbilden, dass die binnen kürzester Zeit alle so tolle Jobs haben, dass die die Kredite wieder zurückzahlen können.

Wir müssen uns bei diesen ganzen politischen Entwicklungen immer vor Augen halten, dass zum Teil nur Aspekte von anderen Systemen übernommen werden und man nicht das ganze Bild sehen will. Mit den Gebühren, die jetzt eingeführt werden, kann man nicht den Haushalt einer Hochschule reparieren, es führt auch nicht zu einem Umdenken in der Hochschule oder in den Ländern.

Wir brauchen ein Finanzsystem im Hintergrund, dass diese Kredite entsprechend abfedert, denn es kann ja nicht sein, dass wir einen Zugang zu Bildung abhängig machen davon, wieviel Geld Sie von zu Hause mitbringen. Da darf man nicht mal anfangen, in diese Richtung zu denken.

In der Nußschale also: Studiengebühren – wenn, dann nur richtig, was heißt besser vorbereitet und deutlich höher, denn nur dann haben die Hochschulen was davon.

Was halten Sie von Softwarepatenten? Als Fraunhofer-Mitarbeiter sind sie ja direkt davon betroffen.

Man muss das aus zwei Sichten sehen. Sie haben meinen Fraunhofer-Hut angesprochen. Hier muss man ganz klar sagen, Fraunhofer hat als Businessmodell den Transfer von Know-How in die Industrie. Ein Industriepartner, der an eine Fraunhofer-Institution einen Auftrag erteilt, erwartet, dass mit der Lieferung des Produktes auch der Einkäufer die-

ser Leistung frei von Rechten anderer gehalten wird. Frei von Rechten anderer heißt, dass ich die *Intellectual Property Rights* klären muss. Das bedeutet aber auch, dass Fraunhofer zum Teil angehalten ist, Dinge patentrechtlich zu sichern, damit nicht ein anderer kommt und sagt: so jetzt will ich von Ihnen aber Geld haben für etwas das sie selbst entwickelt haben.

MP3 ist ein Glücksfall, MP3 ist eine Fülle von etwa 100 Patentfamilien, die alle miteinander in der Zwischenzeit auch richtig Geld bringen. Man muss aber dazu sagen, dass Fraunhofer über viele Jahre sehr viel Geld in Patente gesteckt hat, ohne entsprechende direkte Rückflüsse zu erzielen. So gesehen, ist es eigentlich ein Defizitgeschäft.

Jetzt nehme ich diesen Hut ab und setze den Hochschullehrerhut auf. Ich muß sagen, für eine Hochschule sind Patente eine absolute Katastrophe, das schlimmste, was uns passieren kann. Es ist überhaupt nicht gerechtfertigt und schon gar nicht ökonomisch. Für einen Hochschulstandort glaube ich, bin ich am besten dran, wenn wir unser Wissen so freizügig wie möglich anbieten. Wozu führt das? Das führt dazu, dass Industrie, die an unseren Know-How interessiert ist, kommt und sagt: passen Sie doch Ihre Entwicklung an unsere Fragestellungen an.

So kommt relativ schnell Geld an die Hochschulen. Wenn ich eine brummende Forschung an einem Hochschulstandort habe, dann geht die Industrie dahin, wo die Forschung ist und wir müssen nicht der Industrie nachlaufen. Wenn ich hochkompetente Probleme löse, dann kriege ich Geld von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung oder der EU viel schneller und einfacher als über Patente.

Der Frauenanteil in der Informatik ist nicht besonders hoch. Welche Vorschläge hätten Sie, dies zu ändern?

Ja, ich sehe diese Entwicklung mit großer Sorge. Ich habe mich damit intensiver auseinandergesetzt und meine: wir brauchen eine langfristige Aktivität und weniger politische

Lippenbekenntnisse plus kurzfristige Aktivitäten. Wenn wir jetzt versuchen, Mädchen kurz vor dem Abitur zu motivieren, zu uns zu kommen, dann wissen wir inzwischen, dass das viel zu spät ist. Da ist das Kind nicht nur schon in den Brunnen gefallen, sondern schon ertrunken.

Es gibt sehr nachhaltige Indizien dafür, dass Mädchen bis auf wenige Ausnahmen im Alter von 11 bis 13 Jahren den gesamten Technikbereich beiseite legen und da nie mehr wieder reinschauen. Wenn wir dann beim Abitur kommen und für die Informatik werben, läuft Informatik – leider, muss man sagen – im Ingenieurbereich, und weil Ingenieurbereich assoziiert wird mit öligen schmierigen Händen und Heben schwerer Lasten, ist das Thema vom Tisch.

Als „Beleg“ zu dieser These ein Beispiel: An der Technischen Universität von Barcelona war lange Zeit die Informatik in der Fakultät für Naturwissenschaften. Nach einem rein organisatorischen Wechsel der Informatik in die *School of Engineering* waren die identischen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer am Werk und diese arbeiteten im identischen Gebäude und mit unverändertem Curriculum. Aber von einem akademischen Jahr zum nächsten ist der Mädchenanteil in der Informatik von über 20% auf um die 10% gefallen, und dabei geblieben!

Hier kann man gar keinen anderen Schluss ziehen, als dass der Bereich Technik und Engineering im Vorlesungsverzeichnis gar nicht mehr angeschaut wird. Man muss den Mädchen schon frühzeitig vermitteln, dass Informatik auch familienverträglich ist, mit Home-Office und Kinderbetreuungszeiten. Wir haben als Informatiker einen Beruf, der

für Frauen in jedem Punkt ihrer Karriere ein optimaler Job wäre, aber wir schaffen es überhaupt nicht, das auch nur annähernd rüberzubringen, warum nicht? Weil Mädchen uns gar nicht mehr zuhören. Wenn die das Buch Informatik einmal zugemacht haben, können wir denen viel erzählen und Informationsbrochüren in die Hand drücken, es erreicht sie nicht mehr.

Außerdem haben wir in den Schulen teilweise eine ganz schlechte – weil falsche – Informatikausbildung. In der Schule bevorzuge ich *Computer Literacy* anstelle von *Computer Science*. Algorithmik, „realtime Basic“ zur Steuerung von Robotern etc., ist in der Allgemeinbildung weniger wichtig als das Verständnis über die Möglichkeiten, aber auch die Gefahren von vernetzten Informationssystemen, um nur ein Beispiel zu bringen. Die Spezialisierung auf wirkliche Informatikthemen lockt leider nur die „Techno-Nerds“ an, erzeugt aber auf weiten Strecken verbrannte Erde für Schülerinnen, die dieses Thema dann einfach nicht mehr ernst nehmen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass ein Empfinden für Recht und soziales Verhalten in mehreren Gegenständen der Allgemeinbildung im Lehrplan vorkommen, Themen der reinen Rechtswissenschaften aber nicht. Analog muss für die Informationstechnik gelten, dass ihr Nutzen und ihre Möglichkeiten auf breiter Basis (und in allen Fächern) vermittelt werden – und nicht in spezialisierten Informatikfächern.

Herr Fellner, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Gespräch führte Arne Pottharst

Hochschulwahlen 2007

Wie jedes Jahr stehen im Juni wieder Hochschulwahlen an. Worum es dabei überhaupt geht und warum es wichtig ist, wählen zu gehen, erfahrt Ihr in diesem Artikel

Warum wählen gehen?

Wählen ist wichtig. Wählen ist der Ausdruck Deines Willens und unsere Legitimation. Nur eine hohe Wahlbeteiligung – Deine Beteiligung – gibt uns die nötige Unterstützung und hilft uns gegenüber Professoren, Mitarbeitern und anderen Deine Meinung zu vertreten.

Neben diesen Aspekten gilt leider auch weiterhin, dass 25+X Prozent Wahlbeteiligung erreicht werden müssen, damit den Studierenden der volle Beitrag zur Verfügung steht. Das ist in etwa so, als würde man weniger Steuern zahlen, wenn man nicht wählen geht. In diesem Falle kannst Du etwa 5 Euro pro Semester durch Nichtwählen sparen (also etwa ein bis zwei Mensaeßten). Dafür bekommst Du dann folgende Leistungen *nicht mehr*: 603qm, Schlosskeller, kostengünstige Busausleihe, Fachschaftspartys, Verhandlungen über die kostengünstige Existenz des Semestertickets und viele andere Sachen, die das studentische Dasein in studentisches Leben verwandeln.

Dies alles und noch viel mehr für nur 10 Minuten Deiner Zeit, die Du im Wahllokal nutzen kannst, um die Kreuze an der richtigen Stelle zu machen.

Was wird gewählt?

Es werden vier Gremien gewählt, von „unten nach oben“ sind das: Fachschaftsrat (FSR), Fachbereichsrat (FBR), Studentenparlament (StuPa), Universitätsversammlung (früher Hochschulversammlung genannt).

Wie wird gewählt?

Im Wahllokal in der Mensa, im Schloss oder auf der Lichtwiese bekommst Du als Informatiker vier Stimmzettel. Auf den Stimm-

zetteln für StuPa und UV kannst Du genau ein Kreuz bei einer sogenannten *Liste* machen, auf den Stimmzetteln für den FSR und FBR. Eine Liste ist sowas wie eine „Partei“ in der großen Politik, also ein Haufen von Leuten, die eine bestimmte Meinung vertreten. Informiere Dich vor der Wahl (beispielsweise in diesem *Inforz* über unseren Fachbereich oder in der Wahlzeitung über die gesamte Hochschule), welche Liste welche Meinung vertritt und von welcher Du Dich repräsentiert fühlst.

Du hast natürlich auch die Möglichkeit ungültig zu wählen, indem Du gar kein oder mehrere Kreuze machst oder irgendwas anderes auf den Wahlzettel schreibst. Das zählt trotzdem als Wahlbeteiligung. Ungültig wählen drückt deutlich mehr aus als Nichtwählen!



Auf Fachbereichsebene

Im FSR sitzen in der Informatik neun Studierende, sie sind die „gewählte Fachschaft“. Sie vertreten Dich gegenüber anderen Studierenden und auch Professoren und Mitarbeitern gegenüber.

Es gibt etwa monatlich Gespräche mit dem Dekan und dem Studiendekan, hier werden aktuelle Themen wie Probleme mit Prüfungen und Geschehnisse im Fachbereich angesprochen. Bei uns im Fachbereich sind die Grenzen zwischen gewählten und nichtgewählten Mitgliedern nicht sehr streng, im Prinzip kann jeder überall mitmachen.

Der FBR ist mit drei Studierenden besetzt. Zusammen mit einem Administrativ-Technischen Mitarbeiter (ATM, beispielsweise eine Sekretärin oder jemand aus der Verwaltung), zwei Wissenschaftlichen Mitarbeitern und sieben Professoren tagen sie drei Mal pro Semester und verabschieden den Haushalt des Fachbereiches, entscheiden über Berufungen (Neueinstellungen von Professoren) und wählen den Dekan und den Studiendekan.

Die Professoren müssen übrigens in allen Gremien, in denen sie vertreten sind, eine Mehrheit von mindestens 51% haben.

Auf Hochschulebene

Das Studentenparlament (StuPa) ist ein reines Studierendengremium, das hochschulweit agiert. Es hat 31 Mitglieder und tagt ebenfalls einmal monatlich. Seine Mitglieder sind aus allen Fachbereichen der TU Darmstadt und gehören „Listen“ an. Diese sind teilweise angegliedert an die Jugendorganisationen der großen Parteien, teilweise sind sie politisch unabhängig.

Das Studentenparlament wählt und kontrolliert den Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA). Es verabschiedet den Haushalt der Studierendenschaft und entscheidet Dinge, die der AStA nicht alleine entscheiden kann, beispielsweise über größere Investitionen der Studierendenschaft und Personalangelegenheiten.

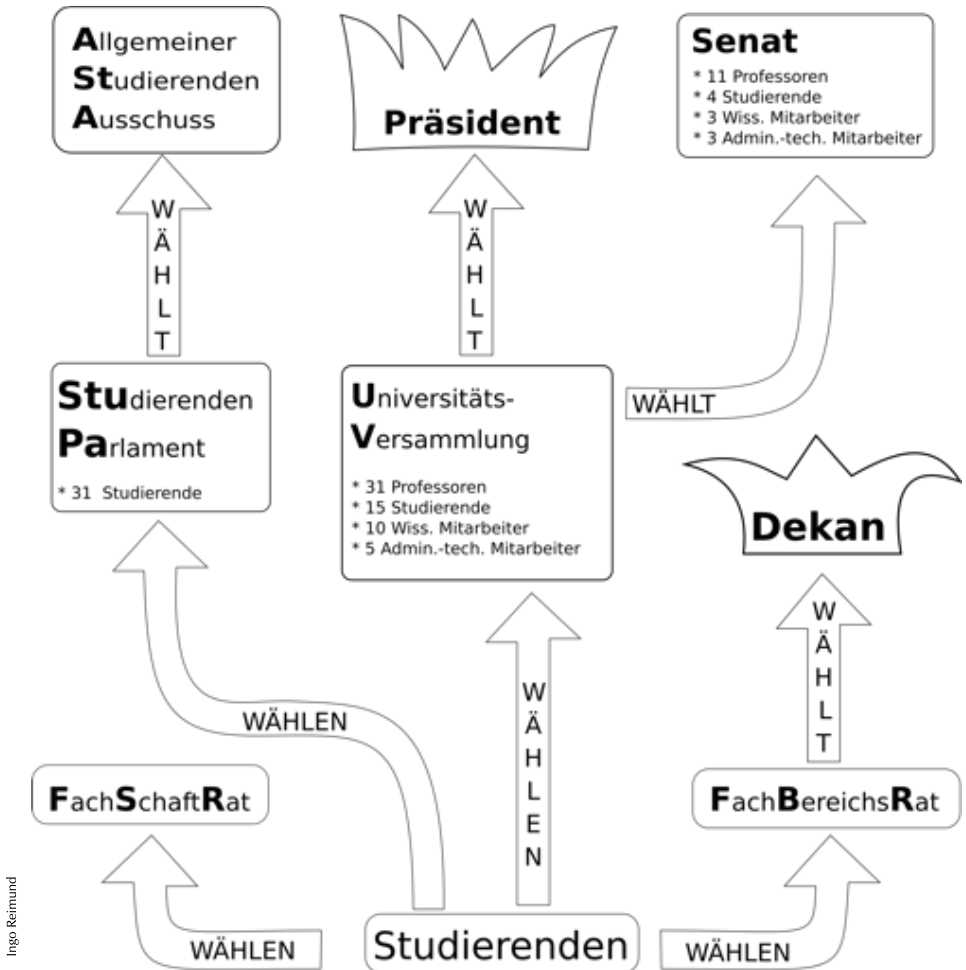
Zu guter Letzt gibt es noch die Universitätsversammlung. In ihr haben die Professoren mit 31 Sitzen wieder die Mehrheit, dann folgen die Studierenden mit 15 Sitzen, Wissenschaftliche Mitarbeiter mit 10 und Administrativ-Technische Mitarbeiter mit 5 Sitzen. Trotz der Mehrheit der Professoren haben die Studierenden hier großen Einfluss, da die Professoren zwei Listen haben, die gegeneinander stehen, und meist ist eine der Listen eher etwas auf Studierendenseite.

Die Universitätsversammlung tagt in der Regel einmal im Semester. Sie wählt alle fünf Jahre den Präsidenten, der ihr gegenüber Rechenschaft ablegen muss. Sie entsendet auch die Mitglieder des Senats, der das Präsidium berät und überwacht.

Die studentische Selbstverwaltung

Die sogenannte Verfasste Studierendenschaft (VS) besteht aus allen Studierenden einer Hochschule. Sie ist eine Art unabhängiger Berufsverband (präziser: eine Körperschaft des öffentlichen Rechts), die per Gesetz alle Studierenden vertritt (weil diese ebenfalls per Gesetz deren Mitglieder sind). Das Studentenparlament wählt den Vorstand des Allgemeinen Studierendenausschuss, der ehrenamtliche ReferentInnen für bestimmte Aufgabenfelder – zum Beispiel Fachschaftenkoordination – ernennt. Im übertragenen Sinne kann man sich also das Studentenparlament als Bundestag vorstellen, der die ausführende Bundesregierung (hier den AStA) wählt und kontrolliert.

Die VS ist eine so genannte „Zwangskörperschaft“, alle Studierenden sind gezwungen, Mitglied zu sein. Das klingt nach einem brutalen Eingriff in die Freiheit der Einzelnen – tatsächlich ist der AStA aber nur wegen des aus der Zwangskörperschaft folgenden Alleinvertretungsmandates für die Studierenden berechtigt, Verträge für alle Studierenden abzuschließen. Das beliebte RMV-AStA-Semesterticket ist das Ergebnis eines dieser Verträge. Zur Finanzierung der vertraglichen Verpflichtungen und für die eigene Verwaltungstätigkeit, die letztendlich die Vertretung der Interessen der Studierenden bedeutet, ist der AStA berechtigt, Beiträge zu erheben. Derzeit sind dies 8 Euro, die in der Rückmeldegebühr enthalten sind.



Ingo Reimund

Übersicht über die Gremienstruktur der TU Darmstadt

Fachschaftsrat (FSR): Die gewählten Vertreter der Fachschaft

Fachbereichsrat (FBR): Oberstes Gremium eines Fachbereichs

Studentenparlament (StuPa): Oberstes studentisches Gremium

Allgemeiner Studierendenausschuss (AStA): Ausführendes Organ des StuPa

Universitätsversammlung (UV): Oberstes Gremium der Universität, entscheidet in Grundsatzfragen

Präsidium: Leitung der Hochschule, von der UV gewählt

Senat: Berät und überwacht das Präsidium

Vorstellung der Wahlkandidaten

Die Reihenfolge der Wahlkandidaten entspricht der Reihenfolge der Fachschaftsratsliste.

Auf diesen Seiten erhalten die Wahlkandidaten Gelegenheit, sich den *Inforz*-Lesern vorzustellen.

Im Fachbereich Informatik sind die studentischen Vertreter für den *Fachschaftsrat* (FSR) und den *Fachbereichsrat* (FBR) neu zu wählen, da ihre Amtszeit am 30. September 2007 endet. Die Studierenden haben in unserem Fachbereich im FSR neun und im FBR drei Sitze.

Im Gegensatz zum letzten Jahr gibt es wieder Personen statt Listenwahl, da es keine konkurrierenden Listen gibt.

Letztes Jahr trat die Liste „Bürokratie Weg!“ an, die im Fachschaftsrat einen Sitz erhalten hat. Es ist festzustellen: Ihr Vertreter war genau einmal bei einer Fachschaftssitzung anwesend und hat sonst nichts gemacht. Viel versprochen, nichts gehalten – nicht mehr da.

Die Wahlkandidaten der Liste Aktive Fachschaft



Fachschaft Informatik



Andreas Marc Klingler (FSR, FBR)

Ich studiere nun im vierten Semester Informatik an der TU Darmstadt. Da ich Konsumieren auf Dauer <homer>laaaangweilig</homer> finde, beteilige ich mich gerne selbst an Veränderungen zum Guten (aus meiner Sicht) wie zum Schlechten (aus Sicht von anderen).

Da ich zu den Leuten gehöre, die, je mehr sie tun, anschließend umso mehr Zeit haben, mache ich auch einiges im Rahmen der Fachschaft. Begonnen habe ich mit Freiraum (zum Auffinden freier Arbeitsräume). Weiter habe ich mich als „Chefdemonstrant der Fachschaft Informatik“ bei vielen Aktionen gegen Studiengebühren und der Verfassungsklage eingesetzt. Nunmehr betreue ich u.a. die laufende Untersuchung Lernaufwand und Sorge dafür, dass das *Inforz* die beste Zeitung der TU Darmstadt bleibt.

Durch die Wahl der richtigen Hochschulpartei – FACHWERK – könnt Ihr außerdem dafür sorgen, dass ich auf Hochschulebene weiterhin den Allgemeinen Studierendenausschuß ärgern darf, um die studentischen Interessen auch auf Hochschulebene effektiv vertreten zu können.

Andreas Marc Klingler (andreas@D120.de)

Jacqueline Vogel (FSR, FBR)

Wenn ich mal groß bin... dann will ich ganz viele tolle Sachen machen. Auf meinem Weg dorthin habe ich durch drei Jahre Gremienarbeit schon eine ganze Menge gelernt: Organisieren, Vermitteln, Koordinieren, Zuhören, Argumentieren, Streiten, dumme Fragen stellen und dass es ab und zu auch richtig sein kann, einfach nichts zu sagen.

Damit ich noch ein bisschen mehr lerne, trete ich auch in diesem Jahr für die vier zu wählenden Gremien an. Wenn Ihr Kritik an meiner Arbeit habt, seid Ihr herzlich eingeladen mit mir darüber zu reden. Wenn Ihr mich unterstützen wollt, freue ich mich über zwei Kreuze auf Fachbereichsebene und über zwei Kreuze für FACHWERK auf hochschulpolitischer Ebene.

Jacqueline Vogel (jvogel@D120.de)





Arne Pottharst (FSR, FBR)

Das auf dem Bild, das ist der Arne. Der Arne studiert schon seit 10 Semestern an der Uni, und zwar das Diplom. Das gibts schon gar nicht mehr, deswegen wird der Arne auch bald fertig. Klingt komisch, ist aber so. Und weil der Arne schon so lange studiert, kennt er sich ziemlich gut aus an der Uni. Er kennt die Professoren und viele Studenten. Und die kennen den Arne auch alle.

Der Arne will, dass alle was davon haben, dass er sich so gut auskennt. Deswegen tritt er zur Wahl an, das hat er schon öfter mal gemacht. Der Arne hat gesagt, wenn er gewählt wird, macht er, dass die Professoren nicht mehr so böse zu den Studenten sind und sich mehr Zeit nehmen. Außerdem will der Arne allen helfen, die Probleme haben mit der Uni. Das macht er nämlich gerne.

Deswegen würde sich der Arne unheimlich freuen, wenn ihr euer Kreuzchen neben seinem Namen macht, und auch eins bei FACHWERK, da macht er nämlich auch mit.

Das ist also der Arne. Und wen es noch alles zu wählen gibt, erfahrt ihr nach der nächsten Maus.

Arne Pottharst (arnep@D120.de)

Ingo Reimund (FSR, FBR)

Ich bin es wieder, der Kaffeejunkie von nebenan. Dank Eurer Hilfe konnte ich im Fachschaftsrat, Studentenparlament und in der Universitätsversammlung unzählige Kilogramm Kaffee vernichten und die daraus gewonne Kraft gezielt einsetzen. Aktuelle Projekte sind dabei die Bachelor-Kommission, die Leitung der Ophase 2007 mit Jan zusammen und die kleinen Dinge des Lebens. Letztere kann man in dem einen oder anderen *Inforz*-Artikel nachlesen und/oder durch ein persönliches Gespräch erfahren.

Langsam aber sicher neigt sich jedoch mein erstes Jahr in den Gremien dem Ende zu. Diesem würde ich gerne ein zweites anhängen, um noch offene Aufgaben wie Bachelor-Version 3, Studieneingangsphase und Kooperation mit anderen Fachschaften zu verbessern und natürlich meinen Konsum von heißem schwarzem Kaffee nochmals deutlich zu steigern. Damit dies gelingt, brauche ich Eure Stimme.

Wählt auch FACHWERK, denn es vertritt die Stimme der Fachschaften im Studentenparlament und in der Universitätsversammlung.

Möge der Kaffee mit Euch sein!

Ingo Reimund (ingo@D120.de)





Jan Bücher (FSR, FBR)

Hallo Wähler,
ich studiere mittlerweile im sechsten Semester Informatik auf Bachelor. Fast genau so lange bin ich bereits in der Fachschaft.

Nachdem ich die letzten zwei Jahre im Ophasen-Orgateam war, habe ich dieses Jahr die Leitung der Ophase übernommen. Damit die Neuankömmlinge auch im Vorfeld informiert sind, kümmere ich mich regelmäßig um die Beteiligung der Fachschaft an der hobit und am HIT. Und damit anschließend das Studium einigermaßen läuft, helfe ich beim Feedback, also der Evaluierung der Lehrveranstaltungen.

Was ich sonst noch so gemacht habe? Ich habe das Sommerfest 2006 mit organisiert und war bereits in einer Berufungskommission. Nebenher engagiere ich mich hochschulpolitisch bei FACHWERK.

Letztes Jahr wurde ich in den Fachschaftsrat gewählt. Dieses Jahr kandidiere ich für den Fachschaftsrat und Fachbereichsrat, um eure Interessen noch besser vertreten zu können.

Wenn ihr noch Fragen habt, kommt einfach in der Fachschaft vorbei oder schickt eine Mail.

Jan Bücher (jan@D120.de)

Wolfgang Kleine (FSR)

Hallo Kommilitonen!

Hier ist wieder „Das Wolle“, und auch dieses Jahr stelle ich mich wieder zur Wahl für den Fachschaftsrat auf. Mittlerweile bin ich im sechsten Semester angekommen und seit zweieinhalb Jahren in der Fachschaft aktiv. Dort kümmere ich mich unter anderem um Fachschaftsforum und -server und bin zum dritten Mal im Orgateam der nächsten Ophase.

Ich finde es wichtig, dass man sich aktiv in die Uni einbringt, versucht, den Lauf der Dinge positiv zu beeinflussen, natürlich zu Gunsten der Studenten, und aufpasst, dass die lieben Dozenten nicht machen was sie wollen und damit auch noch durchkommen. ;-)

Damit das so bleibt und wir auch im nächsten Jahr weiterarbeiten können, geht also bitte alle ganz fleißig zur Wahl und wählt. Ob mich oder die anderen auf unserer Liste ist fast egal. Hauptsache, Ihr macht Euer Kreuzchen.

Macht's gut und bis zum nächsten Jahr!

Wolfgang Kleine (kleine@D120.de)

Motto: Always remember that you are unique.

Just like everyone else!





Robert Rehner (FSR, FBR)

Hallo, ich heiße Robert und studiere im 6. Semester. Ich stelle mich zur Wahl weil ich es für sehr wichtig halte, dass Studierende an der Gestaltung und Entwicklung der Uni beteiligt werden. Es steckt viel Potenzial in unserem Fachbereich. Dabei geht es nicht nur ums Lernen, sondern auch um den Zusammenhalt unter den Studenten. Die Freizeit der Studenten ist dabei genauso heilig wie Forschung und Lehre. Wie in der Vergangenheit (Sommerfest und Nikolausfeier) will ich daher auch weiter Partys organisieren. Nächstes Ziel: Ophasen-Party!

Mein Wunsch ist es, durch aktive Mitarbeit die Position der Studierenden im FSR und FBR angemessen zu vertreten und in wichtigen Entscheidungen zu festigen. Ohne deine Stimme könnten die Professoren machen was sie wollen – auch mit deinen Studiengebühren. Wer etwas verändern will muss wählen gehen!

Robert Rehner (robert@D120.de)

Oliver Bach (FSR, FBR)

Hallo an alle Kommilitonen.

Richtig, „der mit dem Anzug“ ist es mal wieder.

Für diejenigen unter Euch, die mich noch nicht kennen: Ich studiere seit dem Wintersemester 2005 an der TUD Informatik auf Bachelor, und auch etwa seit dieser Zeit bin ich regelmäßig in den Fachschaftssitzungen dabei. Neben vielen Kleinigkeiten habe ich auch bei der letzten Ophase mitgeholfen, derzeit organisiere ich mit anderen aus meinem Semester das nächste Sommerfest und helfe auch schon wieder in der Ophase 2007 mit. Aber das sind ja keine großen Umstände.

Dieses Jahr möchte ich nicht nur für den Fachschaftsrat kandidieren, sondern auch für einen Sitz im Fachbereichsrat, um mich auch dort für Eure Wünsche engagieren zu können, und gegenüber den Professoren eure Meinung vertreten zu können.

Zudem unterstütze ich bei der Universitätsversammlung und dem Studierendenparlament die Liste FACHWERK. Also: wählt FACHWERK! Und gebt mir Eure Stimme, damit ich sie an die Professoren richten kann.

Oliver Bach (oliver@D120.de)





Daniel Seither (FSR)

Seit Oktober 2005 studiere ich hier; als Ophasen-Tutor begann ich ein Jahr später, mich in die Fachschaftsarbeit einzubringen. Warum? Ein Aktiver zu sein ist eine tolle Sache, weil man auf diese Weise Einfluss auf die Studiensituation und das Klima am Fachbereich nehmen kann.

Seit diesem Semester engagiere ich mich für die Evaluation der Lehre, um eine Basis für Verbesserungen zu schaffen. Mit meiner Wahl in den Fachschaftsrat gibst du also dem Feedback-Team die nötige Legitimation und Unterstützung, in deinem Namen für bessere Lehre tätig zu werden!

Daniel Seither (daniel@D120.de)

Thomas Pilot (FSR, FBR)

Hallo, mein Name ist Thomas, ich studiere im zweiten Semester und bin von Anfang an bei der Fachschaft dabei.

Ich trete dafür ein, dass Informationen besser fließen. Dafür beteilige ich mich an den beiden Hauptinformationskanälen der Fachschaft, dem *Inforz* und dem Forum. In letzterem bin ich als Administrator, als Fachschaftler sowie als Student tätig. Bisher hab ich keine Fachschaftssitzung verpasst und war auch schon einmal als Gast beim Fachbereichsrat.

Über den Fachbereich hinaus habe ich an der Fachschaftenkonferenz, dem StuPa und der UV teilgenommen und möchte dies auch als gewählter Vertreter tun. Deshalb kandidiere ich auch für die Liste FACHWERK bei der UV und beim StuPa. Ich halte es für sehr wichtig, möglichst früh „über den Teller- rand hinaus zu schauen“, um sich nicht einseitig auf eine Sichtweise zu verstarren.

Die Fachschaft und die oben genannten Gremien bieten dafür eine gute Möglichkeit, die ich gerne mit eurer Unterstützung und für euch nutzen möchte. Mögen die Informationen fließen!

Thomas Pilot (thomas@D120.de)





Viktor Seifert (FSR, FBR)

Es ist mal wieder Wahl und es kommt unweigerlich die Frage auf, wen man denn wählen soll oder ob man überhaupt wählen gehen soll. Die Antwort auf letzteres ist natürlich „ja“. Aber warum? Die meisten von euch werden die Wahlkandidaten (mich eingeschlossen) nicht besonders gut kennen. Warum sollte man also zur Wahl gehen?

In den Gremien, werden viele wichtige Dinge rund um euer Studium und die TU entschieden. Beispielsweise wird dort über Prüfungsbestimmungen und über Studieninhalte bestimmt. Wenn ihr aber nicht wählen geht, habt ihr keinen Einfluss darauf.

„Aber wen soll man denn nun wählen?“ Sucht euch den Kandidaten aus der euch am vertrauenswürdigsten erscheint, denn dieser soll ja eure Meinung vertreten. Wenn ich das zufällig bin, würde es mich freuen. Solltet ihr aber dennoch der Meinung sein, dass ihr keinen von den Angetretenen wählen solltet, könnt (und sollt) ihr einfach einen ungültigen Stimmzettel abgeben. Denn das ist eine gültige Möglichkeit, an der Wahl teilzunehmen, aber dennoch niemandem die Stimme zu geben.

Viktor Seifert (vseifert@D120.de)

Lukas Leander Rosenstock (FSR)

Liebe Wählerinnen und Wähler, ich bin der Lukas und studiere Informatik auf Bachelor im derzeit 6. Semester. Bisher war ich noch nicht besonders aktiv in der Fachschaft, ich hing immer bloß mit den ganzen Fachschaftlern rum (weil das so nette Leute sind) und übernahm ab und zu kleinere Aufgaben oder half mit, wenn Hilfe gebraucht wurde, beispielsweise beim *Inforz* oder beim Sommerfest. Ich war zweifacher Ophasentutor, bin dieses Jahr auch an der Organisation beteiligt, und als Mentor habe ich mich schon um die neuen Ersties gekümmert. Jetzt frage ich die nicht-mehr-Ersties offiziell: Ich möchte mich mehr für euch einsetzen! Wollt ihr das auch? Dann gebt mir eure Stimme! Und vor allem: Geht wählen! Jede Stimme zählt!

Lukas Leander Rosenstock, (lukas@D120.de)





Benedikt Bicker (FSR, FBR)

Moin!

Ich studiere im vierten Semester Informatik (Bachelor, was anderes gibt es ja leider nicht mehr). Schon fast seit Beginn meines Studiums bin ich bei den Fachschaftssitzungen dabei, habe aber bisher kaum Aufgaben übernommen. Das will ich nun endlich ändern und habe deshalb begonnen, mich im Ausschuss für die Verwendung des „Schmutzigen Geldes“ zu engagieren und bin im Organisationsteam für das diesjährige Sommerfest aktiv.

Bei den Hochschulwahlen habe ich mich in den diversen Gremien – sowohl im Fachbereich, als auch uniweit – aufstellen lassen. Denn Meckern ist nicht genug, um Dinge zu verbessern, muss man sich beteiligen. Und genau das habe ich vor.

Deshalb: Wählt FACHWERK!

Benedikt Bicker (benedikt@D120.de)

Pascal Flach (FSR)

Guten Morgen.

Mein Name ist Pascal Flach, wie obendrüber zu lesen ist. Ich bin im vierten Semester und kandidiere das erste Mal für den FSR weil ich die Fachschaftsarbeit als sehr wichtig für das gute Funktionieren des Fachbereiches halte.

Momentan beteilige ich mich hauptsächlich an der Organisation des Sommerfestes.

Pascal Flach, (pascal@D120.de)





Brigitte Haaß (FSR)

Seit 10 Semestern bin ich an der TU Darmstadt mit meinem Diplom beschäftigt und werde damit auch in absehbarer Zeit fertig. Auch wenn ich Diplom studiere heißt das aber nicht, dass mir die anderen Studiengänge egal sind.

In den 4 Jahren meiner aktiven Fachschaftsarbeit habe ich schon einiges erlebt: Feedback (Evaluation der Lehre), Ophase, Schnuppertage für Schülerinnen, *Inforz*, Hobit, Berufungskommission, Girl's Day, Forum, Universitäterfahrung, Informationsvortrag in einer Schule: all das habe ich bisher schon tun können.

Da ich mich nicht nur damit auskenne, sondern zum Beispiel auch mit den Problemen von Bachelor/Master/Diplom würde ich mich freuen, wenn ihr mir dabei helft, einige dieser Dinge weiter zu organisieren und das Studium nicht nur mit Problemen zu gestalten, sondern auch möglichst unkompliziert studieren zu können: indem ihr neben meinen Namen ein Kreuzchen macht!

Brigitte Haaß (gitte@D120.de)



KIF 35,0 in Karlsruhe

Es war mal wieder KIF-Zeit: Mitte Mai tagte in Karlsruhe die 35,0te Konferenz der Informatik-Fachschafter. Einen Abriss über die Ergebnisse der Darmstädter Fraktion lest Ihr hier

„Die KIF ist bei euch auch jede Woche,“ sagte mal ein Mitarbeiter zu mir. Nun, die KIF ist zwar nur halbjährlich, doch da zwischendurch Ausgaben des *Inforz* entfallen sind, wurden die Berichte immer auf das nächste Heft verschoben, nachdem selbst schon wieder eine KIF war. Daher lest ihr nun den vierten KIF-Bericht in Folge.

Dafür folgt der Bericht diesmal mit nur minimaler Verzögerung. Vom 16. bis 20. Mai fand die *Konferenz der Informatik-Fachschaften (KIF)* an der Universität Karlsruhe (TH) im Gebäude der Fakultät für Mathematik und Informatik statt. Dort trafen sich ungefähr 70 Informatik-Studierende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zum Austausch.

Die Informatiker waren diesmal sogar nicht alleine: Zeit- und Ortsgleich fand die *Konferenz der Mathematik-Fachschaften (KoMa)* in Karlsruhe statt. Denn wie an vielen Hochschulen gibt es auch in Karlsruhe nur eine Fachschaft für Mathematik und Informatik zusammen. Dadurch gab es auch zwischen den Fachgebieten regen Austausch, auch wenn die Arbeitsgruppen der Mathematiker und Informatiker meist unter sich geblieben sind.

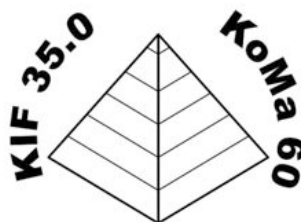
Mittwoch: Anreisetag

Um kurz vor 16 Uhr trafen wir uns am Darmstädter Hauptbahnhof. Mit elf Studierenden der Semester vier bis schon-längst-fertig stellten die Darmstädter eine der größten „Fraktionen“ auf der KIF. Kaum in den Zug eingestiegen trafen wir – im selben Waggon – weitere Kiffels aus Bremen.

Gegegen 17:30 Uhr kamen wir dann nach einer kurzen Straßenbahnfahrt an dem Gebäude der Fakultät für Informatik an. Nach der Anmeldung legten wir erstmal unsere Sachen ab und plauderten schon mal mit den ande-

ren Kiffels. Doch schon kurz darauf ging es für mich und die andere „Erst-Kiffels“ – aus Darmstadt immerhin vier Leute – ab zur Einführung für KIF-Neulinge. Kurz danach begann um 19:35 Uhr das Eröffnungsplenum.

Bis zu diesem Zeitpunkt dachte ich übrigens noch, Sitzungen des Studentenparlaments, die von 19 bis 22:30 Uhr gehen



KARLSRUHE

können, wären lang. Nun ja. Im Eröffnungsplenum ging es neben organisatorischen Details primär um die Berichte der Fachschaften und der Vorstellung der geplanten Arbeitskreise. Beides kann bei Interesse im KIF-Wiki (<http://kif.fsinf.de/>) nachgelesen werden. Um 0:17 Uhr war das erste Plenum dann schon zu Ende.

Danach zogen wir mit unserem Gepäck in die nahe Turnhalle, in der wir für die folgenden Tage mit den „KoMatikern“ und 20 Maschinenbaustudenten, die in Karlsruhe auch an einer Konferenz teilnahmen, übernachteten. Da die Zeit auf der KIF kostbar ist und Schlafen generell nur davor oder danach empfohlen wird, gingen wir nach der Allokation von Schlafplatz nochmal zurück ins Fakultätsgebäude zum Kennenlernen und Spielen. Ich ging dann gegen 2:30 Uhr in die Turnhalle, wo ich vor dem Schlafen diesen Bericht (bis hierhin ;-)) geschrieben habe.

Donnerstag: Von Studiengebühren bis Sicherheitsschlösser

Ausgeruht und voller Tatendrang war ich bereits kurz nach 6 Uhr wieder putzmunter. Nach dem Duschen und dem ersten Frühstück ging ich dann wieder zurück in die Turnhalle, um mit den anderen gemeinsam zum zweiten Frühstück zu gehen. Um zehn Uhr begannen die ersten Arbeitskreise. Ich nahm an diesem Vormittag an einem Arbeitskreis (AK) über die sinnvolle Verwendung der Studiengebühren teil.

Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass es für die meisten Fachbereiche dauerhaft keine wirklich sinnvolle Verwendung gibt (von Einmalausgaben abgesehen). An der TU haben wir bereits ein sehr gutes Konzept und Ideen entwickelt, die andere Fachschaften dankbar aufnehmen.

In der Informatik können wir übrigens noch froh sein, wenigstens einige Einmalausgaben zu haben, für die die Mittel sinnvoll verwendet werden können. Später war ich auf einem AK der KoMatiker zum selben Thema.

Denen fällt außer besserer Betreuung (wofür in den meisten Fällen aber schlicht nicht die personellen Kapazitäten verfügbar sind) praktisch gar nichts sinnvolles ein. Was wollen Mathematiker auch schon mit einigen hunderttausend Euro extra im Jahr anfangen...? Mehr zum Thema Studiengebühren findet Ihr in dem Artikel ab Seite 28.

Doch gibt es auf einer KIF nicht nur hochschulpolitische AKs, sondern auch spielerische und nützliche. Zu den zweifelsfrei „nützlichen“ AKs gehört der *Lockpicking-AK*. Dort lernt man, handelsübliche Sicherheitsschlösser, die wahrscheinlich auch in Deiner Haustür verbaut sind, mit Präzisionswerkzeug ohne Schlüssel zu öffnen. Das Werkzeug kostet sogar kaum etwas, so dass ich es mir wohl bald mal zulegen werde.

Ihr würdet wie ich schaudern, wie unsicher die meisten „Sicherheitsschlösser“ in Wirklichkeit sind. Wahrscheinlich sind sie nur deshalb noch so verbreitet, weil dies kaum jemand weiß. Bei EC-Karten ist das ja genauso.

Das Karlsruher Schloss



Den Abend ließen wir dann gemütlich mit einer Kneipentour ausklingen, bei dem wir bei Bierchen und Cocktails über das Studium und die Welt plauderten.

Freitag: Karlsruhe entdecken

Der Freitag war nach dem arbeitsreichen Donnerstag entspannter. Am Vormittag nahmen wir an einer Stadtführung durch Karlsruhe teil und aßen anschließend in der Mensa. Sehr positiv fanden wir das Buffet-System. Bei den meisten Ausgaben kann man so viel man will auf den Teller schaufeln, bezahlt wird nach dem Gewicht. Preislich lag das Essen auf „Darmstädter Niveau“.

Nach dem Essen ging es in die Fakultät. Einige haben sich ausgeruht, ich habe *Munchkin* gespielt. Am Nachmittag gingen wir dann in das *Zentrum für Kunst und Medientechnologie*, wo wir uns *Rebel at Work* anschauten, ein biographischer Film über den Computerpionier Joseph Weizenbaum. Nach dem Film gab es noch eine interessante Publikumsdiskussion mit den Produzenten des Films. Den Film werden wir wahrscheinlich im Wintersemester auch bei uns zeigen.

Samstag: Bologna und Fachschaftszeiten

Nach dem nicht ganz so arbeitsreichen Freitag standen am Samstag wieder viele Arbeitskreise auf dem Programm. Am Vormittag bot ich selbst mit Ingo einen AK zum Thema *Effektiver Lernaufwand und ECTS* an. Dort redeten wir über die Leistungsbewertung nach Bologna (das Lernaufwand über das sogenannte *European Credit Transfer System* quantifizieren möchte) und mögliche Evaluationen (wie wir sie hier mit der *Untersuchung Lernaufwand* gerade durchführen). Mit den Details möchte ich euch hier nicht langweilen, aber wir haben festgestellt, dass nach solchen Evaluationsmodellen Bedarf besteht und sie nach Etablierung vieler Bachelor- und Masterstudiengänge in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden müssen.

Nach dem Mittagessen diskutierte ich im folgenden Arbeitskreis über Kooperationsmöglichkeiten bei Fachschaftszeitungen. Als

Ergebnis wird ein KIF-weiter Artikelpool „wiederbelebt“ (den Arne ursprünglich ange-regt hat), in den Artikel von allgemeinem Interesse eingestellt werden sollen, die von allen Fachschaften verwendet werden können. In diesem *Inforz* könnt Ihr sogar schon einen Artikel aus diesem Pool lesen (*Shakespeare für Informatiker*, ab Seite 48). Ebenso in diesem *Inforz* könnt Ihr bereits den ersten Comic bewundern, den wir uns zusammen mit den KoMatikern für Fachschaftszeitungen ausgedacht und gezeichnet haben.

Bis zu diesem Zeitpunkt dachte ich übr-

„Elite“ und Kommerz samt Rechtschreibfehler



gens noch, Eröffnungsplena der KIF wären lang. Nun ja. Um 19:42 Uhr begann das Abschlußplenum.

Die Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitskreise ging noch relativ schnell über die Bühne. Das war bereits um 0:13 Uhr erledigt. Doch dann kam der gefürchtete Punkt dran: Resolutionen. Es gab diesmal nur eine große: Die Ausformulierung des Offenen Briefes über den Sicherheitswahn, die wir im Anschluss dokumentieren. Ich möchte mir nicht vorstellen, wie lange es mit zwei Resolutionen diesen Kalibers gedauert hätte...

Im Vorfeld hat man mir bereits gesagt, dass dort um jedes einzelne Wort einer Resolution in epischer Breite diskutiert wird. Aber das, was ich dann erlebt habe, war noch schlimmer.

Eigentlich habe ich eine kleine „Horrorschichte Abschlußplenum“ schreiben wollen,

was im Wesentlichen meine Aufzeichnungen davon gewesen wären. Die Feststellung, dass die Resolution dann erst am Morgen gegen 8 Uhr verabschiedet wurde, sollte allerdings schon einen guten Eindruck von den zähen Diskussionen vermitteln. Um 9:14 Uhr war das Abschlußplenar dann zu Ende, wonach ich gleich frühstücken ging. Gegen 13 Uhr fuhren wir dann nach vielen Verabschiedungen zurück nach Darmstadt.

Rückblick

Was dieser kurze Abriss über die KIF-Tage nicht enthält, ist das Wesentliche. Das hört sich jetzt komisch an, ist aber so.

Der Hauptgrund der KIF ist schließlich der Austausch von Informatik-Fachschaften

untereinander. Es würde den Rahmen dieses *Inforz* bei weitem sprengen, würde jeder von uns alles auflisten, was er auf der KIF an Informationen und Erkenntnissen gewonnen hat. Aber es hat sich für alle gelohnt und wird sicherlich auch für die weitere Arbeit an unserem Fachbereich ein Gewinn sein.

Wer sich noch etwas über die vergangene KIF informieren will, dem empfehle ich das offizielle Wiki unter <http://kif.fsinf.de/>. Dort gibt es auch die einzelnen Ergebnisse aller Arbeitskreise. Im November wird es mit der 35,5ten KIF in Regensburg weitergehen.

Andreas Marc Klingler

Das „ewige Frühstück“



Hauptsaal der Mensa



KIF-Resolutionen

Auf jeder KIF werden Resolutionen verabschiedet. Wir dokumentieren hier die Resolution der 35,0ten KIF, die als Offener Brief an alle Abgeordneten des Deutschen Bundestages und an die Presse geschickt werden soll

Sehr geehrte Abgeordnete,

die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 35,0ten Konferenz der Informatikfachschaften beobachten mit Entsetzen und großer Fassungslosigkeit, wie in zunehmendem Maße Grund- und Freiheitsrechte in der Bundesrepublik Deutschland eingeschränkt werden.

Die bereits umgesetzten und geplanten Maßnahmen zur „Inneren Sicherheit“ verwandeln Deutschland in einen Überwachungsstaat.

Vor dem Hintergrund „terroristischer Bedrohung“ wird in der Bevölkerung bewusst und systematisch Angst geschürt. Damit werden Überwachungsgesetze, die sich gegen praktisch jeden richten, begründet und umgesetzt. Diese stellen eine oberflächliche Beruhigung der zuvor geschürten Ängste dar, sind für den Schutz vor Anschlägen jedoch weitgehend ungeeignet.

Unabhängig davon ist eine weit reichende Überwachung der Gesamtbevölkerung zur Bekämpfung einer „terroristischen Gefahr“ unverhältnismäßig, da diese jeden einzelnen Bürger unter Generalverdacht stellt.

Das ständige Gefühl, möglicherweise überwacht zu werden, schränkt uns Bürgerinnen und Bürger in der Wahrnehmung wichtiger demokratischer Rechte wie Versammlungsfreiheit, freie Informationsbeschaffung und freie Meinungsäußerung ein, wie bereits 1983 vom Bundesverfassungsgericht im Volkszählungsurteil festgestellt wurde.

In einer Gesellschaft, in der kritische Denkreisen und nonkonformes Verhalten die Angst vor Nachteilen nach sich ziehen, werden Konformismus und demokratische Unmündigkeit erzeugt; sie verarmt kulturell.

Konkret wurden und werden ungeeignete und unverhältnismäßige Maßnahmen gerechtfertigt, die unsere Grundrechte massiv einschränken:

- Rasterfahndung
- Videoüberwachung
- Genanalysen
- Zweckfremde Nutzung des Mautsystems
- Elektronischer Reisepass
- Anti-Terror-Datei
- Präventive Einschränkung der Freizügigkeit
- Online-Zugriff auf Melderegister
- Online-Durchsuchung
- Vorratsdatenspeicherung
- Bundesweite Steuernummer
- ...

Diese und andere Maßnahmen greifen in vielfacher Weise in die Gesellschaft ein.

Durch die bundesweite Steuernummer ist jeder Bürger und jede Bürgerin durch eine eindeutige, zentral gespeicherte Kennung in diversen Datenbanken erfasst.

Mit dem Online-Zugriff auf Melderegister können mit minimalem Aufwand (und somit minimaler Hemmschwelle) Personendaten angefordert und vollautomatisch verarbeitet werden.

Diese technischen Lösungen verleiten dazu, Daten für vollkommen neue Zwecke zu nutzen, wie beispielsweise Erkennung auf Videobildern.

Ein konkretes Beispiel für eine derartige Zweckentfremdung ist das LKW-Mautsystem. Es war ursprünglich nur zur Abrechnung der LKW-Maut bestimmt. Offiziell wurde es mit dieser klaren Zweckbindung eingeführt, die kurz darauf aufgehoben wurde. Bereits in der Spezifikation der Ausschreibung wurden Eigenschaften vorgesehen, die über diesen Zweck weit hinaus gehen. Das System ist in der Lage, den kompletten Personenverkehr auf deutschen Autobahnen zu überwachen. Dieser Einsatz wurde bereits von einem Landesinnenminister gefordert.

Persönlichkeits- und Bewegungsprofile werden in unterschiedlichsten Lebensbereichen erstellt und miteinander verknüpft. Die Vorratsdatenspeicherung erlaubt eine rückwirkende Analyse persönlicher, privater und beruflicher Interessen.

Die Positionsermittlung, ob durch Mobiltelefone, RFID-Chips (elektronischer Reisepass), Überwachungskameras oder Maut-Brücken, erlaubt umfassende Verfolgung jeder Bewegung.

Die heimliche Online-Durchsuchung von privaten Computern ist ein massiver Eingriff in den persönlichen Raum der Bürgerinnen und Bürger. Da sie unbemerkt stattfindet, müssen alle Bürger und Bürgerinnen in ständiger Angst vor dieser Maßnahme leben und werden ihr Verhalten entsprechend anpassen. Eine aktive Manipulation des untersuchten Computers ist bei Online-Durchsuchungen unvermeidlich. Dies macht ihn als Beweismittel ungeeignet. Außerdem speichert ein Computer, anders als die meisten anderen Haushaltsgegenstände, oft über lange Abschnitte des Lebens seiner Nutzer detaillierte und sehr intime Informationen.

Im Fall der Anti-Terror-Datei werden Informationen zusammengeführt, die zuvor aus gutem Grund getrennt gehalten wurden. Die Trennung von Polizei und Geheimdienst wird schleichend aufgehoben.

Durch die Zusammenführung von Daten und das Zusammenwirken der einzelnen Überwachungsmaßnahmen wird eine neue Dimension der Gefährdung von Grundrechten erreicht.

Die Bestrebungen, das Grundgesetz in seinem Wesensgehalt, nämlich dem Schutz der Bürger- und Menschenrechte, zu ändern, um Überwachungsmaßnahmen zu legalisieren, sind verfassungsfeindlich. Die Schutzfunktion des Grundgesetzes, den schleichenden Übergang in einen totalitären Staat nachhaltig zu verhindern, wird dabei ausgehöhlt. Hier werden bewusst Gesetze formuliert, die im Widerspruch zum Geist des Grundgesetzes stehen, und wiederholt vom Verfassungsgericht beanstandet werden müssen. Unter anderem wird versucht, über die „Hintertür EU-Recht“ die Verfassung zu umgehen.

Maßnahmen, die die Grundpfeiler unseres Gesellschaftssystems versetzen sollen, müssen offen und breit in der gesamten Gesellschaft diskutiert wer-

den. Diese tiefgreifenden Änderungen werden jedoch zur Zeit eher still und heimlich im Hinterzimmer formuliert und im Eilverfahren vom Parlament durchgewunken.

Der Datenschutz und die Informationelle Selbstbestimmung sind Güter von Verfassungsrang.

Deshalb muss den Bedenken des Datenschutzbeauftragten mehr Gehör geschenkt werden.

Bei fachlich begründeten Bedenken gegen Gesetzesvorhaben sollte er die Überprüfung durch das Verfassungsgericht einleiten können, was das Inkrafttreten bis zum Abschluss der Prüfung aufschiebt.

Wir erinnern die Regierung an ihre Pflicht, das Grundgesetz zu achten und zu schützen.

Wir fordern die Abgeordneten auf, in ihrer Funktion als gesetzgebende Gewalt kein Gesetz zu beschließen, das dem freiheitlichen Geist unseres Grundgesetzes widerspricht.

Das Parlament muss darüber hinaus seine Aufgabe als Kontrollinstanz wahrnehmen und sicherstellen, dass die Regierung nur innerhalb der von der Verfassung gesetzten Schranken handelt.

Insbesondere das Verhalten des Innenministers Herrn Dr. Schäuble zeigt, dass dieser in eklatanter Art und Weise seinen Amtseid, die Verfassung zu schützen und zu achten, wiederholt bricht.

Dass der Bundespräsident unabhängig Gesetze im Sinne seiner Aufgabenstellung prüft und diese zumindest manchmal trotz politischen Druckes zurückweist, ist ein kleiner, leider nicht hinreichender Lichtblick.

Erhalten Sie uns unsere Grundrechte und die Freiheit, diese zu verteidigen. Kommen Sie Ihren Pflichten als Abgeordneter nach, damit wir nicht nach Ausschöpfung aller anderen Möglichkeiten letztendlich unsere Bürgerrechte unter Berufung auf Art. 20(4) GG selbst schützen müssen.

Hochachtungsvoll
die Teilnehmer und Teilnehmerinnen
der 35.0ten Konferenz der Informatikfachschaften

USER FRIENDLY by J.D. "Hlad" Frazer



Studiengebühren, die fünfte

Das erste Gebühresemester rückt näher, doch es besteht noch Hoffnung: Die Verfassungsklage hat genug Unterstützer und wird im Juni eingereicht. Anfang 2008 wird der Landesstaatsgerichtshof als letzte Instanz über das umstrittene Studiengebührengesetz urteilen

Der Protest geht weiter

In Darmstadt gab es nach längerer Pause wieder eine Demonstration. Genau ein Jahr nach der bis dahin größten Darmstädter Demo gegen Studiengebühren am 24. Mai (2006 demonstrierten mehr als 6.000 Menschen) gingen 2007 immerhin gut 1.000 Menschen auf die Straße. Während der friedlich und aufgrund der Hitze relativ ruhigen und langsamen Demo wurde die gesamte Strecke entlang für die Unterstützung der Verfassungsklage geworben und Formulare verteilt.

Verfassungsklage erfolgreich

Apropos Verfassungsklage: Es ist geschafft! Obwohl wir rechtlich noch bis November Zeit gehabt hätten, die nötigen 43.308 Unterschriften (1% der Wahlberechtigten in Hessen) zu bekommen, haben wir dieses Ziel bereits Ende Mai weit übertroffen: Bis zum 31. Mai sind ca. 62.500 Formulare an der Sammelstelle in Frankfurt angekommen.

Da offiziell verkündet wurde, die Sammlung würde nur noch bis zum 31. Mai laufen, stieg der Rücklauf an Formularen im Mai sehr stark an. Im Piloty gingen jede Woche dutzende Formulare ein, alleine im AstA der TU gingen teilweise über 500 Formulare am Tag (!) ein! Auch auf diesem Weg noch mal ein großes DANKE an alle Unterstützer!

Am 22. Juni werden die Formulare dem Staatsgerichtshof des Landes Hessen übergeben. Begleitet wird die Übergabe von einer „Abschlussdemonstration“ für die Verfassungsklage, die am selben Tag ab 10 Uhr am Hauptbahnhof Wiesbaden starten wird.

Wer noch unterschriebene Formulare abgeben will, kann dies noch bis zum 19. Juni tun. Es sollte jetzt niemand Formulare wegwerfen, nur weil nun genügend Formulare gesammelt worden sind. Auf der einen Seite ist das politische Signal umso stärker, je mehr Unterschriften wir haben. Auf der anderen Seite kann die tatsächliche Zahl der vor dem Staatsgerichtshof anerkannten Formulare durchaus noch knapp unter 60.000 fallen.

Hintergrund: Obwohl mit dem Stempel des Einwohnermeldeamtes bestätigt worden ist, dass der Unterzeichnende zu diesem Zeitpunkt wahlberechtigt war, werden diese Daten vom Staatsgerichtshof nochmals geprüft. Das heißt: Nur wer am 22. Juni immer noch wahlberechtigt ist und nicht in der Zeit zwischen dem Unterschreiben und dem Stichtag umgezogen ist (auch innerhalb Hessens), zählt vor dem Staatsgerichtshof. Wer schon im Dezember 2006 unterschrieben hat und mittlerweile umgezogen ist, fällt raus.

Das ist sehr ärgerlich und rechtlich wahrscheinlich auch nicht ganz unanfechtbar. Aber eine solche Klage wird nun zum ersten Mal erhoben, seit dem es das Land überhaupt gibt. Da das Verfahren noch nie durchgeführt wurde, hat der Staatsgerichtshof einige Verfahrensregeln nun selbst aufgestellt. Aufgrund des nun sehr deutlichen Puffers von über 20.000 zusätzlichen Formularen wird dagegen wohl von unserer Seite auch nicht mehr geklagt.

Das Urteil über die Klage wird im Januar oder Februar 2008 erwartet. Dann finden übrigens auch Landtagswahlen in Hessen statt. Bereits ab Ende Juni will die TU aber bereits die Gebührenbescheide verschicken. Im letzten *Inforz* stand bereits, dass man die Gebühren nur unter Vorbehalt zahlen sollte, um das Geld zurückzuerhalten, sollte der Staatsgerichtshof das Gesetz für nichtig erklären.

Bis Redaktionsschluss konnten wir aber leider nicht klären, ob dies wirklich stimmt. Einige Juristen sagen, man würde das Geld

auf jedenfall zurückbekommen, wenn das Gesetz für nichtig erklärt würde; andere Juristen sagen, dies ginge nur, wenn explizit „unter Vorbehalt“ gezahlt würde. Daher können wir Euch jetzt noch keinen Rat geben und werden Euch erst später darüber informieren, was davon nun stimmt.

Blick in die Ferne

Im Vergleich zu dem, was Studierenden in anderen (Bundes-) Ländern droht, haben wir es in Hessen noch (!) relativ gut. Einige Auszüge über Studiengebühren und deren Verwendung, über die auf der aktuellen Konferenz der Informatik-Fachschaften (KIF, S. 21) berichtet wurde:

- In Wien hat die Sozialdemokratische Partei Österreichs zu Oppositionszeiten versprochen, die dort eingeführten Studiengebühren zurückzunehmen, sollte sie an die Macht gelangen. Nach den Nationalratswahlen im Herbst letzten Jahres stellt sie nun die Regierung. Die Rücknahme der Studiengebühren hat die Partei aber „vergessen“. Stattdessen können Studierenden nun die Studiengebühren erlassen werden, wenn sie sich zur Sozialarbeit verpflichten. Für umgerechnet 6 Euro je Stunde. Die vergreisende Gesellschaft wirft erste Schatten voraus.
- In Hamburg haben Studierende absolut nichts über die Verwendung zu sagen.
- In München soll mit Studiengebühren ein Semesterticket finanziert werden.
- In Paderborn darf nach dem Willen der Hochschule niemand wissen, wofür das Geld ausgegeben wird. Zuerst wandern 23% in einen Sicherungsfond, weitere 20% gehen direkt an die Hochschule. Das übrige Geld wird „irgendwie“ ausgegeben. Eine Handvoll studentische Vertreter dürfen sich die Ausgabenliste ansehen, müssen

aber unterschreiben, nichts von dem irgendjemandem zu sagen.

- In Karlsruhe sollen an allen Plätzen in Hörsälen Netz- und Stromdosen installiert werden.
- In Bayern werden Fachschaftsvertreter zu Unterschreiben genötigt, die Verantwortung zu übernehmen, sollte die dortige Popularklage gegen die Studiengebühren dort Erfolg haben und die Hochschulen auf den Ausgaben sitzenbleiben.

Ich persönlich erwarte in Anbetracht dieser Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre, dass in spätestens fünf Jahren die besten Hochschulabsolventen des Planeten aus Deutschland kommen werden.

Studiengebühren am Fachbereich

Wie bereits im letzten Inforz geschrieben, verfügt der Fachbereich bereits über eine „Vorauszahlung“ aus den Studiengebühren. Die konkrete Ausgabenplanung für die Mittel erweist sich jedoch derzeit als ziemlich schwierig. Fest steht eine sehr deutliche Erhöhung der Diskquota, neue Lehrbücher für die Bibliothek, kostenlose Skriptabgabe und wahrscheinlich auch eine Erhöhung der Druckquota. Aufgrund der organisatorischen Details kann es aber noch einige Zeit dauern, bis die Punkte umgesetzt werden. Mehr dazu findet Ihr unter anderem in den Fachschaftsitzungsprotokollen, die unter D120.de zur Verfügung stehen.

Wenn Ihr gute Ideen habt, für was Studiengebühren zur Verbesserung der Lehre eingesetzt werden könnten, wendet Euch bitte an uns. Derzeit ist das Thema jeden Mittwoch in der Fachschaftsitzung ab 18 Uhr ein Tagesordnungspunkt.

Andreas Marc Klingler

Evaluation der Lehre

Regelmäßig am Ende des Semesters gebt Ihr den Professoren Feedback, wie gut ihre Lehrveranstaltungen waren. Im Gegenzug bekommt Ihr nur selten Rückmeldung auf euer Feedback

Dies liegt unter anderem daran, dass die Angaben unter den Datenschutz fallen und einer Veröffentlichung von den betroffenen Dozenten zugestimmt werden muss. Nachdem vor zwei Jahren zum letzten Mal Ergebnisse veröffentlicht wurden, haben wir uns mal wieder die Mühe gemacht, die Dozenten abzuklappen und ihre Unterschrift einzusammeln.

Wir haben für eine Auswahl an Fragen eine Liste der besten Fünf erstellt. Berücksichtigt wurden alle Ergebnisse mit mehr als 20 Stimmen.

Die Dozentin/der Dozent war enthusiastisch und schaffte es, „den Funken überspringen zu lassen“.

1. Prozessorarchitekturen für rechenstarke eingebettete Systeme (Prof. Koch)
2. Peer-to-Peer und Grid Computing (Prof. Kangasharju)
3. Deutsche Softwareentwicklung im internationalen Business (Dr. Tritsch, Dr. Kohlhammer)
4. Algorithmen im Chip-Entwurf (Prof. Koch)
5. Einführung in die Kryptographie (Prof. J. Buchmann)

Die Vorlesung war gut strukturiert; ein roter Faden war erkennbar.

1. Peer-to-Peer und Grid Computing (Prof. Kangasharju)
2. Robotik 1 (Grundlagen) (Prof. von Stryk)
3. Graphische Datenverarbeitung I (Dr. Zeilfelder)
4. Formale Grundlagen der Informatik I (Prof. Otto)
5. Kommunikationsnetze III: Mobilität in Netzen (Prof. Steinmetz)

Die Dozentin/der Dozent zeigte sich gut vorbereitet.

1. Quantenalgorithmien (Prof. May)
2. Algorithmen im Chip-Entwurf (Prof. Koch)
3. Kommunikationsnetze III: Mobilität in Netzen (Prof. Steinmetz)
4. Prozessorarchitekturen für rechenstarke eingebettete Systeme (Prof. Koch)
5. Deutsche Softwareentwicklung im internationalen Business (Dr. Tritsch, Dr. Kohlhammer)

Die Hilfsmittel (Skript, Lehrbücher, Literaturangaben, Foliensammlungen) haben dein Lernen wirkungsvoll unterstützt.

1. Robotik 1 (Grundlagen) (Prof. von Stryk)
2. Systementwurf mit Mikroprozessoren (Prof. Hoffmann)
3. Kommunikationsnetze II (Prof. Steinmetz)
4. Einführung in die Kryptographie (Prof. J. Buchmann)
5. Deutsche Softwareentwicklung im internationalen Business (Dr. Tritsch, Dr. Kohlhammer)

Durch die Übungen und die Aufgaben hast du viel gelernt.

1. Quantenalgorithmien (Prof. May)
2. Prozessorarchitekturen für rechenstarke eingebettete Systeme (Prof. Koch)
3. Einführung in die Kryptographie (Prof. J. Buchmann)
4. Technische Grundlagen der Informatik I (Prof. Hoffmann)
5. Robotik 1 (Grundlagen) (Prof. von Stryk)

Der Übungsbetrieb (Hausübungen, Testate) war durchgängig gut organisiert.

1. Introduction to Computer Science 1 (Prof. Schiele, Prof. Kangasharju)
2. Prozessorarchitekturen für rechenstarke eingebettete Systeme (Prof. Koch)
3. Einführung in die Kryptographie (Prof. J. Buchmann)
4. Formale Grundlagen der Informatik I (Prof. Otto)

5. Technische Grundlagen der Informatik I
(Prof. Hoffmann)

Die Übungen hatten eine klare Struktur.

1. Prozessorarchitekturen für rechenstarke eingebettete Systeme (Prof. Koch)
2. Introduction to Computer Science 1 (Prof. Schiele, Prof. Kangasharju)
3. Einführung in die Kryptographie (Prof. J. Buchmann)
4. Quantenalgorithmen (Prof. May)
5. Datenbanksysteme II (Prof. A. Buchmann)

Die Übungen waren sehr motivierend.

1. Technische Grundlagen der Informatik I (Prof. Hoffmann)
2. Einführung in die Kryptographie (Prof. J. Buchmann)
3. Prozessorarchitekturen für rechenstarke eingebettete Systeme (Prof. Koch)
4. Introduction to Computer Science 1 (Prof. Schiele, Prof. Kangasharju)
5. Digital Storytelling (Dr. Göbel)

Jan Bücher für das Feedback-Team

Aktuelles aus der Hochschulpolitik

Nachdem von drei Bewerbern um das Amt des Präsidenten der TU Darmstadt zwei abgesagt haben und der verbliebene Kandidat nicht gewählt wurde, fängt die Präsidentsuche wieder von vorne an

Die auf den 18. April angesetzte Vorstellung der Kandidaten wurde durch einen Antrag der Universitätsversammlung vor der eigentlichen Vorstellung ausgesetzt. In diesem forderte die Universitätsversammlung den Hochschulrat auf, Kandidaten für die Stelle des Präsidenten nachzunominieren.

Der Hochschulrat folgte der Aufforderung nicht und die Wahl des Präsidenten wurde auf den 23.05.07 festgesetzt. Nachdem zwei der drei Kandidaten ihre Bewerbung zurückgezogen haben, blieb lediglich der interne Be-

werber Prof. Dr. Weiland (Elektrotechnik) übrig. Dieser stellte sich nach seiner Vorstellung zunächst den Fragen der in der Universitätsversammlung vertretenen Listen und anschließend aller Anwesenden.

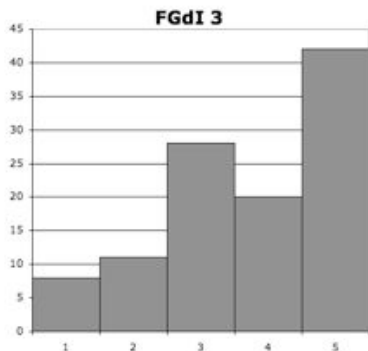
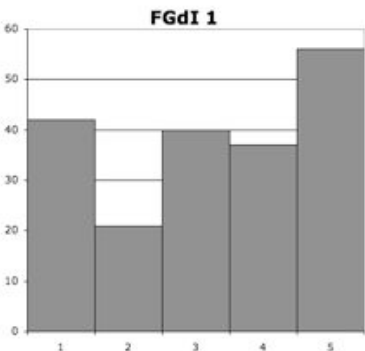
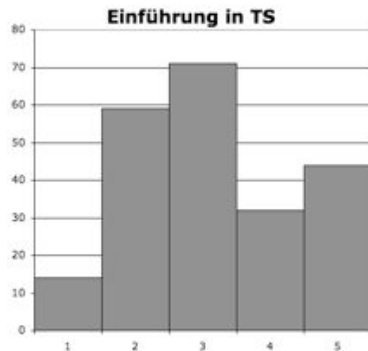
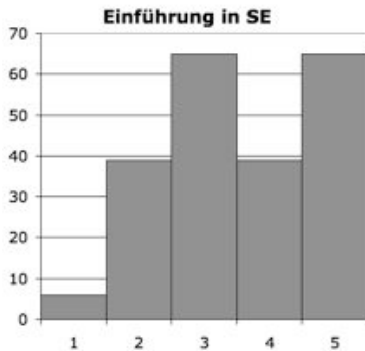
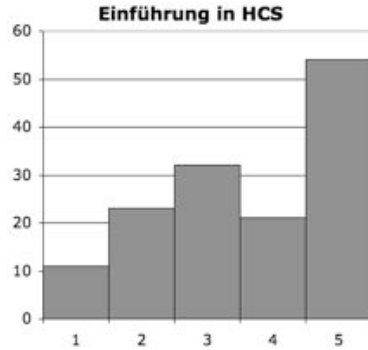
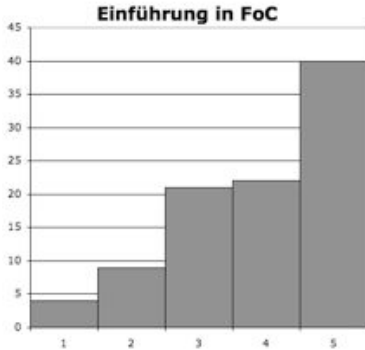
Um gewählt zu werden, muss der Kandidat 31 der 60 Stimmen in der Universitätsversammlung auf sich vereinen. Dies gelang ihm nach vier Wahlgängen nicht, damit war die Wahl nicht erfolgreich. Entsprechend schreibt das Präsidium das Amt des Präsidenten nun erneut aus.

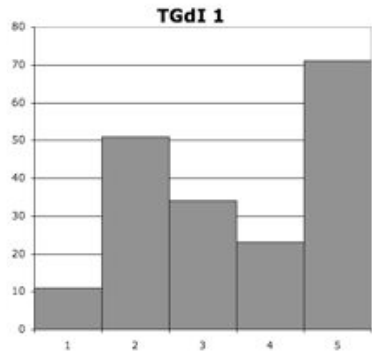
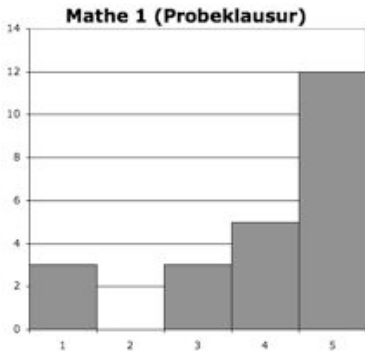
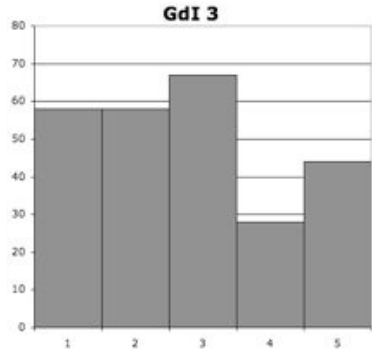
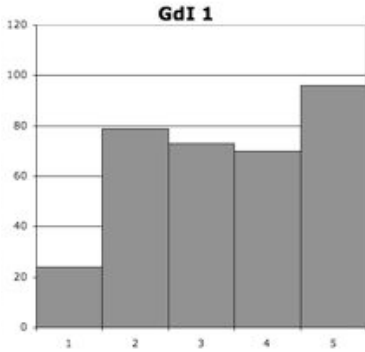
Kurz vor Redaktionsschluss hat der Informatik-Professor Prof. J. Buchmann Interesse an dem Amt gemeldet. Es bleibt spannend.

Ingo Reimund

Klausurergebnisse

Wie letztes Jahr hier die Ergebnisse der Grundstudiumsklausuren des vergangenen Wintersemesters. Diesmal haben alle Assistenten bzw. Professoren geantwortet, die Liste ist also vollständig. Herzlichen Dank dafür!





Thomas Pilot

Wiebke Klement, Fachschaft Mathematik, TUD



Datenschutz online und offline

Im letzten Inforz beschrieb der Artikel *Die Aufgabe des Privaten, welche Konsequenzen die sorglose Weitergabe persönlicher Daten für ein selbstbestimmtes Leben haben kann. Doch was kann der Einzelne dagegen tun?*

Speicher kostet heute praktisch nichts mehr. Es ist daher oft nicht mehr zwingend nötig, Daten zu löschen, selbst wenn man sie wahrscheinlich nicht mehr benötigen wird. Währenddessen gibt der moderne Mensch in der heutigen Zeit an immer mehr Stellen sorglos persönliche Daten preis, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wie einfach schon heute diese Daten mit anderen verknüpft werden können und sich dadurch andere von einem ein Bild machen können.

Doch ein selbstbestimmtes Leben in einer freien Gesellschaft ist nicht mehr möglich, wenn von vornherein jeder alles über einen anderen hinter dessen Rücken in Erfahrung bringen kann. Das ist die Quintessenz des Artikels *Die Aufgabe des Privaten* aus dem letzten Inforz. Ist man sich dessen einmal bewusst, wird man sich fragen, wie man seine Privatsphäre mit möglichst geringem Aufwand schützen kann.

Offensichtlich ist zunächst einmal, dass die in dem vorangegangenen Artikel erwähnten Grundprinzipien des Datenschutzes beachtet werden müssen. Wenn jemand ohne erkennbaren Nutzen Daten haben will (zum Beispiel für ein Gewinnspiel oder eine Umfrage), sollte man dies zurückweisen. Auch, wenn die entsprechende Person anschließend einen Kugelschreiber anbietet. Schon manche Seele wurde sehr billig verkauft.

Wer aber trotzdem unbedingt von einem Werbepostcard als „Belohnung für artiges Verhalten“ einen ganz tollen Kugelschreiber oder Gummibärchen haben will, kann dort natürlich alle Daten preisgeben, die er möchte – es müssen ja nicht die richtigen sein...

Damit soll nicht zu Identitätsdiebstahl animiert werden. Aber die Personen an den Stän-

den können schließlich nicht überprüfen, ob jemand wirklich „Hans Steiner“ heißt. Manche machen sich sogar einen Sport daraus, beim Betreten und Verlassen der Mensa entsprechende Karten auszufüllen und sich die verschiedenen Identitäten blitzschnell auszu-denken. Obendrein gibt es auch gleich zweimal Gummibärchen. :-)

Ein netter Nebeneffekt dieser Methode ist die zunehmende Wertlosigkeit der erhobenen Daten, sobald sich darin immer mehr falsche Datensätze befinden. Solche Methoden gibt es übrigens nicht nur in der wirkli-



chen Welt. Im Web gibt es Robots, die man mit falschen Identitäten füttern kann und die diese dann in viele berühmte Adressdatenbanken einschicken. Wer also schon immer mal seine anderen Persönlichkeiten ausleben wollte, hat dort die Gelegenheit dazu.

Natürlich hat man nie vollständige Gewissheit darüber, dass die eigene (Post-) Adresse, wirklich nicht weitergegeben wird. Wenn die erste Werbepostsendung im Briefkasten liegt, ist es zu spät. Es gibt aber einen Trick, ein „Datenleck“ aufzuspüren: Man verwendet immer verschiedene zweite Vornamen. Wenn man Max Müller heißt, gibt man bei dem einen Händler Max Justus Müller, dem anderen Max Christian Müller und bei dem nächsten Max Robert Müller an. Die Sendung wird trotzdem ankommen, doch bei einer Adressweitergabe kann man herausfinden, woher die Adresse kommt.

Datenschutz im Netz

Diesen Trick kann man auch bei E-Mail-Adressen einsetzen. Wer bei einem eigenen Server beliebig viele E-Mail-Postfächer einrichten kann, kann für verschiedene Online-Händler und Foren verschiedene E-Mail-Adressen einrichten, etwa `ebay@max-müller.de`, `shop1@max-müller.de` usw. Die dort ankommenden E-Mails kann man dann auf seine Hauptadresse weiterleiten, die der Empfänger aber nicht kennt (sofern man nicht auf eine E-Mail mit seiner wirklichen Adresse als Absender antwortet). Auch so lässt sich dann schnell die Quelle herausfinden, von welcher eine Adresse weitergegeben wurde – und diese lässt sich schnell ohne Nachteile sperren.

Für Adressen, die man nur einmal braucht (beispielsweise um ein Passwort zum Herunterladen von Software zu erhalten), ist dieses Vorgehen aber ziemlich umständlich. Einfacher ist hier die Verwendung von „Wegwerfadressen“. Dies sind spezielle E-Mail-Adressen verschiedener Dienste. Bei der Anmeldung gibt man zuerst seine wirkliche E-Mail-Adresse an. Danach kann man beliebige Wegwerfadressen verwenden und beispielsweise definieren, dass nur genau zwei E-Mails, die an eine Wegwerfadresse gelangen, an die echte Adresse weitergeleitet werden. Alle anderen werden von dem Dienst „verschluckt“.

Ein bekannter und schon relativ alter Dienst ist *Spamgourmet* (www.spamgourmet.com). Legt man dort ein Konto mit seiner wirklichen Adresse und einem Benutzernamen an, verfügt man danach über beliebig viele Wegwerfadressen folgenden Formats: `sequenz.anzahl.benutzer@spamgourmet.com`. Dabei ist *sequenz* ein beliebiger String, der aber je Adresse nur einmal verwendet werden darf, *anzahl* gibt die Anzahl der E-Mails an, welche weitergeleitet werden sollen (weitere E-Mails werden automatisch gelöscht) und *benutzer* entspricht dem eigenen Benutzernamen. An die Adresse `borland.3.hikki@spamgourmet.com` bekäme ein Benutzer *hikki* an seine wirkliche Adresse maximal drei E-Mails.

Besonders im Web ist es sinnvoll, nie beziehungsweise nur da, wo nötig, seinen vol-

len Namen hinzuschreiben. Warum? Man suche mit einer beliebigen Suchmaschine nach seinem Namen. Pseudonyme sind hier ein erster Schritt, damit andere nicht gleich alles über einen erfahren können. Allerdings ist es aus nahe- liegenden Gründen natürlich auch nicht gut, immer und überall dasgleiche Pseudonym zu verwenden.

Verschlüsseln und verbergen

Für E-Mails greift die Vorratsdatenspeicherung bereits. Seit dem Jahre 2005 müssen nach dem Telekommunikationsgesetz Provider mit mehr als 10.000 Mailboxen Abhörschnittstellen für Behörden anbieten, damit diese Daten unbemerkt abhören können. Alleine der Internetprovider und -hoster Strato hat laut *c't* 200.000 Euro (die natürlich die Kunden bezahlen werden) in ein Überwachungssystem investiert, aber das erste Jahr lang keine einzige Anfrage von Behörden bekommen.

Es sei daher erneut darauf hingewiesen, dass E-Mails verschlüsselt werden sollten. Software wie PGP/GnuPG gibt es schon lange und sind heute auch über Schnittstellen in alle gängigen E-Mail-Programme integriert. Mehr dazu unter anderem im *Inforz* 2006-1.

Nachträgliche Abwehr

Doch was tun, wenn das sprichwörtliche Kind erst einmal in den Brunnen gefallen ist und persönliche Daten für Werbesendungen missbraucht werden? In diesem Fall kann man natürlich die rückstandslose Löschung der Daten von dem jeweiligen Versender fordern. Da der Durchschnittsmensch kaum weiß, wie er ein solches Schreiben formal korrekt aufsetzen muß, gibt es Vorlagen dafür. Bekannt ist das *T5F-Formular* (siehe rechts). Das sehr deutlich formulierte Formular fordert in der Vorlage zwar nur Werbetreibende zur Offenlegung der gespeicherten persönlichen Daten und zur Löschung eben dieser auf, kann aber selbstverständlich auch für andere Datensammler verwendet werden.

Andreas Marc Klingler

Empfänger
Straße
PLZ Ort

**Widerruf der Genehmigung zur Speicherung
meiner Daten für werbliche Zwecke**

Sehr geehrte Damen und Herren,

folgende Aufforderungen gemäß Bundesdatenschutzgesetz betreffen sämtliche über meine Person gespeicherten Daten, die Sie anhand dieser Adressen identifizieren können: (bei snail-mail spam deine postadresse(n) eintragen, bei email spam deine email adresse(n), bei sms-spam deine handy-nummer... usw.)

Gemäß Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) fordere ich Sie auf:

1. Sie haben mir gegenüber unverzüglich offenzulegen, welche Daten außer den oben aufgeführten Adressen Sie über meine durch diesen Namen/diese Adressen identifizierte Person gespeichert haben, und aus welchen Quellen sämtliche mich betreffenden Daten stammen. (§ 6 Abs. 2, § 28 Abs. 4, § 34 Abs. 1-3 BDSG)
2. Sie haben den Verwendungszweck sämtlicher mich betreffenden Daten ebenfalls unverzüglich mir gegenüber offenzulegen. (§ 34 Abs. 1, § 43 Abs. 3 BDSG)
3. Sie haben sämtliche meine Person/meine Adressen betreffenden Daten unverzüglich zu sperren und mir diese Sperrung zu bestätigen. (§ 28 Abs. 4, § 30 Abs. 3, § 43 Abs. 3, ferner § 4 Abs. 1 BDSG)
4. Ich untersage Ihnen jedwede zukünftige Speicherung meine Person bzw. meine Adressen betreffenden Daten ohne meine vorherige ausdrückliche schriftliche Genehmigung. (§ 28 Abs. 4, § 4 Abs. 1,2 BDSG)
5. Ich untersage Ihnen die Übermittlung dieser Daten an Dritte. Für bereits an Dritte übermittelte Daten fordere ich eine unverzügliche Sperrung. (§ 6 Abs. 2, § 28 Abs. 4 BDSG)
6. Ich setze Ihnen zur Erfüllung dieser Forderung eine Frist von zwei Wochen beginnend mit dem Datum dieses Schreibens.
7. Für die aus diesem Schreiben resultierende, selbstverständlich ausdrücklich erwünschte Kommunikation benutzen Sie bitte ausschließlich meine Adresse <deine Adresse>(siehe oben).

(Optionale Zusatzkeule, nur in ganz hartnäckigen Fällen nötig:)

Bitte haben Sie Verständnis dafür dass ich, sollten Sie dieses Schreiben ignorieren, mich gezwungen sehe, den zuständigen Landesdatenschutzbeauftragten zu informieren. Weitere rechtliche Schritte behalte ich mir vor. (§38 Abs. 4, § 43 Abs. 3 BDSG)

Ich bedanke mich im Voraus für Ihre Kooperation.

Mit freundlichen Grüßen

(Name)

Das TFFFFF-Formular. Verfügbar in mehreren Formaten unter <http://www.schnappmatik.de/TFFFFF/>.

Athene als Comic-Figur?

Am 4. Juni wurde im Piloty-Gebäude das neue Design der „Marke“ TU Darmstadt vorgestellt. Auch Athene unsere kam nicht ungeschoren davon

Die neue Athene passt sich dem Zeitgeist an: Glitschig und weichgespült, ohne Kanten und Charakter, erinnert sie eher an eine Comic-Figur als an ein Erkennungszeichen einer wissenschaftlichen Institution.

Einige O-Töne von Studierenden nach der Präsentation: „Ich werde weiter die alte benutzen, die neue ist keine Athene mehr.“ – „Ist aus unsere Kriegsgöttin ein Kriegsgott geworden?“ – „Gebt uns unseren (hessischen, Anm. der Red.) Löwen zurück!“

Man darf gespannt sein, ob und in welcher Weise sich das Logo etablieren wird.

Andreas Marc Klingler



Wegeproblem Trampelpfad

Der Trampelpfad am Piloty erhitzt die Gemüter. In einem Leserbrief in der *hoch3* wird Informatik-Studierenden eine Schändung des Herrngartens unterstellt. Wir demontieren in einer Gegendarstellung

Der Leserbrief

„Einer der Orte, wohin Studenten zur zukunftssträchtigen Ausbildung streben, ist der Fachbereich Informatik, das wunderschön am Herrngarten gelegene Piloty-Gebäude. Die Studierenden achten nicht auf den vorgegebenen Weg, sie haben längst Trampelpfade durch die Wiese getreten, die allmählich in ein immer breiter werdendes Delta münden. Muss das sein?

In der Ausgabe vom April 2007 des TU-PR-Blättchens *hoch3* wurde ein Leserbrief abgedruckt, in dem eine Leserin ihren Unmut über Informatik-Studierende ausdrückte, die den Herrngarten durch Trampelpfade wie beim Piloty schänden würden.

Wir können diesen Vorwurf, Studierende der Informatik seien „rücksichtslos“, „unaufmerksam“ und „intelligent“, natürlich nicht so stehen lassen und drucken im folgenden eine Stellungnahme von uns sowie von anderen Fachschaften dazu ab.

Was veranlasst die intelligenten Studis zu solcher Rücksichtslosigkeit und Unaufmerksamkeit gegenüber Natur und Park-Nutzern? Abhilfe wäre doch so einfach: Die Freitreppentür zum Herrngarten abschließen. Es gibt ja noch andere Eingänge.“

*Dorothee Wilkes, Darmstadt,
Aus hoch3, Ausgabe 2 vom April 2007*

Das Streitobjekt: Der Trampelpfad an der Herrngartenseite des Pilotys



Fachschaft Informatik

Gerade Informatiker lernen im Grundstudium bereits sehr früh, sich mit sogenannten *Weggraphen* auseinanderzusetzen. Diese werden beispielsweise eingesetzt, um in Navigationssystemen Städte und Straßen darzustellen. Eine sehr häufige Aufgabe für den Informatiker ist es nun, in diesem Straßennetz den kürzesten Weg zu finden, hierfür gibt es die vielfältigsten Methoden.

Auch privat (denn nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir) kommt der Informatiker nicht umhin, die im Studium gelernten Erkenntnisse anzuwenden.

Wenn es nun zwischen zwei adjazenten Punkten (Piloty-Gebäude, Herrngartenausgang) mehrere disjunkte Wegmöglichkeiten gibt, wird der Informatiker also stets den kürzesten Weg wählen. Sicherlich wird niemand erst um das Gebäude herumlaufen, nur weil ein Weg existiert. So wird auch niemand einen rechtwinkligen, langen Weg wählen, nur weil er existiert. Der Informatiker wird – wie gelernt – den kürzesten Weg, der nun mal quer über die Wiese führt, einschlagen und somit seine Intelligenz beweisen.

Arne Pottharst

Fachschaft Psychologie

Ausgehend von Punkt A bzw. Start mit dem Ziel zu Punkt B bzw. Ziel zu gelangen, kommt es zu einer kognitiven Dissonanz zwischen dem Streben nach schnellstmöglicher Zielerreichung einerseits und Normerfüllung (hier: Wiese nicht betreten) andererseits.

Erschwerend kann unter Umständen noch die persönliche Disposition zur Ökologie hinzukommen. Spielen nur diese drei Faktoren zusammen, überwiegt die Neigung, auf dem Weg zu bleiben. Gängigerweise kommt aber auch Zeitdruck, diverse Verkehrsmittel noch zu erreichen oder ähnliches vor, was wiederum für den kürzeren Weg spräche, so dass hier wieder eine Patt-Situation entsteht.

Die Dissonanz kann über Gewichtung der einzelnen Faktoren (z.B. „Schade um die Wiese, aber mein Bus fährt!“) abgebaut werden sowie über Umbewertung einzelner Faktoren (z.B. „So schlimm kann das ja nicht sein,

wenn man über die Wiese geht“). Nach dem Beschreiten des einen oder anderen Weges kommt es ohnehin zur Reaktanz, nach der die gewählte Alternative höher eingeschätzt wird als die abgelehnte.

Weitere Aspekte die den kurzen Weg durch die Wiese begünstigen, sind soziale Ansteckung – falls schon vorher andere durch die Wiese abkürzten und Deindividuation, insbesondere nach Ende der letzten großen Vorlesung eines Tages, wenn man im Schwarm der heimwärts strömenden Kommilitonen untergehen kann.

(Auf Wunsch des Autors ohne Namensnennung)

Fachschaft Bauingenieurwesen

Die Rücksichtslosigkeit gegenüber Natur und Parknutzern erscheint mir auf den ersten Blick als klassisches Beispiel von Architektur – eine Tür quasi planlos ins Gebüsch gestellt. Da man durch eine Tür eben Ein- und Ausgehen soll, hat diese auch im Moment durchaus ihren Zweck. Eine Tür, die nicht gewollt ist, die kann man auch zumauern, so geschehen mit den Türen am 2. Aufzugsschacht im neuen Bauingenieurgebäude.

Doch ist diese Tür nicht gewollt? Einmal ist der Herrngarten der optimale Fluchtweg und bietet deutlich mehr Fläche für evakuierte Gebäudenutzer (die sich dann allerdings schandhafter Weise auf den Rasen platzieren müssten), als die Fluchtwege Richtung Physikerkomplex. Außerdem zeigen die Unmenigen an Trampelpfaden (ich fürchte, eine neue Brille zu brauchen), dass ein Landschaftsplaner da einfach eine Wegebeziehung vergessen hat: Tür – Parkweg – Willy-Brandt-Platz. Und nur, weil er vergessen hat, dort einen Weg planen und bauen zu lassen – asphaltiert und befestigt und daher garantiert pflanzenfrei und äußerst naturnah, es lebe unser schönes Stadtgrün – trampeln sich die Horden von Studenten (und wohl auch andere Nutzergruppen des Gebäudes, in der Uni gibt es ja Gerüchten zu Folge nicht nur Studenten) täglich einen Weg über die extremst natürliche Rasenfläche vor dem Gebäude.

Sollten wir diese natürlichen Rasenflächen, über die noch nie ein Rasenmäher gefahren sein wird und die sich im Rahmen der Evolution hier so freiwillig und durchsetzungsstark angesiedelt haben nicht am Besten durch Zäune schützen, damit auch keine unaufmerksamen Sonnenbader und andere Parasitenarten sich hier verlustieren können?

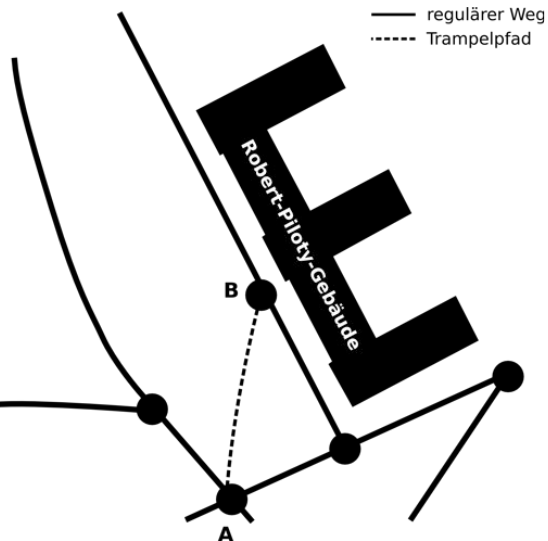
Ein Trampelpfad gibt – so unverständlich das jetzt klingen mag – mehr Möglichkeiten zur Biodiversität durch das Auftreten entsprechender Nischenarten, als eine rundum überwachte Rasenfläche. Insofern wird zwar das Gleichgewicht innerhalb der Parknatur verlagert, aber eben hin zu einem anderen Biotop, als es der Park darstellt, wenn man ihn als solches bezeichnen möchte.

(Auf Wunsch des Autors ohne Namensnennung)

Fachschaft Elektro- und Informatik

Als überzeugter Elektrotechniker bin ich natürlich begeistert, hier eine Möglichkeit zur Lösung eines (extrem simplen) sozialen Problems mithilfe (extrem komplizierter) technischer Mittel aufzeigen zu können.

Skizze des „Trampelpfadproblems“



Daniel Seither

Zuerst werden entlang der erlaubten Wegstrecke kleine, elektronisch gesteuerte intelligente Sprüheinheiten (kurz *KEGISPE*), gefüllt mit hochkonzentriertem Kaffeeextrakt, platziert. Wenn sich nun ein Informatiker dem Startpunkt (Punkt A) nähert, beginnt das *KEGISPE* automatisch damit, das Kaffeeextrakt in die Luft abzugeben.

Der Informatiker wird den Kaffeegeruch sofort wahrnehmen und getrieben von seinen animalischen Instinkten sich auf die Quelle des Geruches zu bewegen. Sobald der Informatiker an dem *KEGISPE* angekommen ist, wird der Sprühvorgang der *KEGISPE* abgebrochen und das nächste, dem Ziel nähergelegene *KEGISPE* aktiviert, so dass sich der Informatiker zu diesem bewegt.

Dieser Vorgang wird so lange fortgesetzt, bis der Informatiker am Ziel (Punkt B) angekommen ist (zur weiterführenden Erklärung des Prinzips siehe Kangalang, Wieschelonski, *Adaptive Regelung und subsidiarische Steuerung von Informatikern* Band II, Samarkand 1952).

Der unbekannte E-Techniker

Fachschaft 2 (u.a. Philosophie/Politologie)

Wenn ich von einem Punkt START (bzw. A) ausgehe und zu einem Punkt ZIEL (bzw. B) möchte, stellen sich eine ganze Reihe von Fragen ein.

Zuerst einmal stellt sich die Frage, nach dem „vorher“. So steht zu Beginn einer solchen Betrachtung, die auf wirkliches Verstehen abzielt, die Untersuchung nach dem woher. Es gibt kein Start einfach so an einem Punkt, d.h. aus der dialektischen Bewegung heraus kommt dieser (Start-) Punkt auch von einem anderen Punkt her.

Nur aus dieser Bewegung heraus lässt sich, so denke ich, erklären wie ich von START zu ZIEL gelange. Sofern jemand ja bereits am ZIEL war, und nur für eine gewisse Zeit außerhalb des Ziels sich befand, kommt er demnach ja nicht an seinem Ziel an, sondern eigentlich an seinem Startpunkt, d.h. in der Bewegung des weg-gehens lässt sich ggf. schon erkennen, wie jemand zurückkommt,

bzw. sein eigentliches So-Sein ist. Demnach sind die Punkte Start und Ziel auch nicht absolut zu sehen, sondern nur relativ, bzw. sind Start- und Zielpunkt ggf. dem Begriffe nach nur eine Sache, die An-sich seiend beginnend, für-sich seiend entfremdet an dem zweiten Punkt angelangt, um sich in der dialektischen Bewegung zurück versöhnend zu synthetisiert. Denn sofern jemand an dem jetzigen sog. Punkt Ziel bereits wahr, ist dieser Punkt eigentlich nicht der Zielpunkt, sondern eigentlich der Startpunkt, dementsprechend ist der sog. Startpunkt auch ggf. der Zielpunkt. Eine sinnvolle, jedoch künstliche Entzweigung beider Punkte lässt sich meines Erachtens nicht vollziehen, ohne den ontologischen Gehalt der Sache selbst zu ver-

fälschen und einen kategorischen Fehler sowohl in quantitativer, wie qualitativer Hinsicht zu begehen.

Sebastian Braun

Fachschaft Mathematik

Als Mathematiker kann ich dazu nur sagen, dass der kürzere meist der elegantere Beweis ist und das gilt o.B.d.A.* auch für Wege.

Hier ist selbst bei grober Abschätzung der Satz des Pythagoras anwendbar, wie sich auf der Skizze erkennen lässt. Zahlen einsetzen sollen mal die Ingenieure. q.e.d.

(* ohne Beachtung der Ausnahmen)

Elli Jacobi

Wiebke Klement, Fachschaft Mathematik, TUD



Allez les nerdes – Warum ich Nerds liebe

Macht ist sexy. Wissen ist sexy. Übermenschlichkeit ist sexy. Nerdsein ist sexy

Im folgenden wird oft von dem Begriff *Nerd* die Rede sein. Gemeint ist damit die geschlechtsneutrale Form, die sowohl weibliche, männliche und sonstige Nerds bezeichnet. Ebenso verhält es sich mit allem in der „männlichen“ Form geschriebenen.

Nerdsein ist sexy.

Tief im Innern wünscht sich jeder einen Nerd, mindestens als besten Kumpel. So manchen *Inforz*-Leser mag das erstaunen, alle anderen haben es sowieso schon immer gewusst. Beide haben vielleicht die Frage gemeinsam: wieso eigentlich? Das möchte ich, als mehr oder weniger bekannter Nerdverehrer, hier gerne erläutern, nur zu eurer Freude.

Wichtig zu wissen ist zunächst, dass eine Diskrepanz herrscht zwischen dem, was der Nerd glaubt zu sein und dem, was die Außenwelt, vom Tellerwäscher bis zum Akademiker (der nicht gerade Informatik als Nebenfach hat), glaubt, das er ist.

Er weiß, dass er ein introvertiertes, schüchternes, gehirngesteuertes Wesen mit unglaublich großen Plänen ist, von denen allerdings keiner weiß.

Er weiß, dass er seinen PC und jegliche Zusammenhänge nur soweit versteht, wie er sie in zahllosen Vorlesungen gehört hat, allerdings niemals das große und ganze, jegliche Zusammenhänge. Genau da ist der Punkt. Gewöhnliche Menschen, für die Programme Hilfsmittel und nicht Lebensaufgabe sind, sehen den Informatiker als Meister der großen Blackbox. Etwas wie ich ist beeindruckt, wie der Nerd scheinbar gigantische Probleme löst (z.B. das Erstellen einer Partition), und das, wie von Zauberhand, schnell und einfach.

Alein die Abwesenheit einer graphischen Oberfläche lässt banale Handlungen wie Musikhören aussehen, als hätte er sich gerade

auf illegalem Wege Zugang zu sämtlichen Welt Daten verschafft. Das Beherrschen eines noch komplexer als wahrhaftig erscheinenden Apparates wirkt mächtig. Und Macht ist SEXY.

Außerdem erzählen 75% all derer, die im Volksmund als Nerds betitelt würden, dass sie eines Tages die Weltherrschaft an sich reißen werden (Daten von mir empirisch erhoben und numerisch ausgewertet). Und einen Platz in der neuen Weltordnung hat man natürlich immer gern. Gerne stellt sich der Nicht-Nerd auch eine rosige Zukunft an der Seite des Nerds vor, welcher schon mindestens Millionen als böser Hacker oder sowas wie Google verdient hat. Desweiteren ist allgemein bekannt, dass Nerds bescheid wissen. Und man munkelt, dass Besagte über gewisses logisches Denken verfügen. All dieses projizierte Wissen ist SEXY.

Nun zur Ästhetik. Wenn der Nerd mit seinem kleinen schwarzen (oder auch andersfarbigen) Laptop verschmilzt, geschmeidig über die Tasten fährt mit einem leicht verträumten bis konzentrierten, aber auf jeden Fall schickigem Blick, der sich keine Sekunde vom Bildschirm abwendet, wer kann da noch widerstehen? Wem läuft kein Schauer über den Rücken, wenn er sieht, wie dieses Mensch-Maschine-Tier schneller tippen als man denken (und das in nicht unter 2 Chaträumen, Foren (was auch immer)) und dabei noch Kaffee trinken und gegebenenfalls mit dir reden kann? Diese vollkommene Übermenschlichkeit ist SEXY.

Wenn man nun überzeugt von den überwiegenden Vorteilen des mächtigen Nerds ist, stößt man auf das meiner Meinung nach schwierigste Problem. Das Klarmachen (auschecken, aufreißen, ...). Jetzt ist wahre Kreativität gefragt. Denn wie wird er sonst auf dich aufmerksam? Der richtige Nerd hat sein (Sexual-)Leben verdrängt (da nimm ich mal wieder meine Statistik zu Rate)! Wie kann man



ihm nun beibringen, dass man sein eigenes mit ihm teilen möchte? Es gibt mindestens zwei Möglichkeiten: Die Erste, denk dir was tolles aus, die zweite: befolge den unten stehenden Rat:

STEP 1: (Voraussetzung: Besitz eines Computers)

Such dir ein Computer-Problem, das schon ein paar Tage dauert (zum Beispiel: ich will unbedingt LaTeX lernen oder ich würde viiiiel lieber mit Linux arbeiten, und weiß natürlich gar nicht, was für eine Distribution geeignet ist, geschweige denn, wie man all das drauf kriegt).

STEP 2a: (Nur machen, wenn du ihn noch nicht persönlich kennst)

Lern ihn kennen! Dad heißt, spür ihn in der Mensa auf, sitz zufällig immer in seiner Nähe (keine Angst, es wird ihm nicht auffallen) und finde so zufällig heraus, dass er Informatik studiert, beziehungsweise sich viel mit Computern beschäftigt. Dann sprich ihn irgendwann ganz hilflos an (wenn Jungs das machen, dann ist sowas erst recht super), sag ihm, dass du ihn beobachtet hast (das kommt immer toll), denn du hast folgendes Problem: (oben ausgedachtes Problem einfügen).

STEP 2b: (Wenn du ihn schon kennst)

Sag ihm, dass ein anderer GANZ FLÜCHTIG Bekannter leider keine Zeit hat dir zu helfen und du dich nun fragtest, ob er dir helfen könne, denn du hast folgendes Problem: (oben ausgedachtes Problem einfügen)

STEP 3a: (Wenn du ihn noch nicht kanntest).

Trefft euch irgendwo. Stelle dann schnell fest, dass es hier ungemütlich und der Kaffee zu teuer ist. Lad ihn also (spätestens beim nächsten Mal) zu dir nach Hause ein.

STEP 3b: (Wenn du ihn schon kanntest)

Schlag vor, euch bei dir zuhause zu treffen, da es überall ungemütlich und der Kaffee viel zu teuer ist.

STEP 4:

Je nachdem, wie gut dein Problem konditioniert war, wird er desöfteren bei dir vorbei schauen. Hat er angebissen, so wird er bald neue informatische Gründe finden, sich mit dir zu treffen. Alles andere liegt nun bei dir.

Wenn er dich nicht so sympathisch findet, wird er, wenn überhaupt, dein PC-Problem lösen und sich dann schleunigst vom Acker machen.¹

Falls nun der lesende Nerd seinen wahren Wert erkannt hat und trotzdem noch keinen weiteren Sinn im Leben sieht, gibt es noch eine letzte Hoffnung um mindestens zu Geld und maximal zu Ruhm zu kommen. In frühestens 5 Jahren ist ein Geheimprojekt geplant, das vorsieht, Nerds in extrem gut ausgestatteten Käfigen zu halten (mit allem technischen Equipment), um ihr Verhalten zu erforschen. Das Projekt (σ)νικ. Bei Interesse melden bei arniecharlene@googlemail.com

Ansonsten: Es ist noch nicht zu spät! Wer noch keiner ist, der kann zum Nerd werden! Anleitung dazu in der *Inforz*-Ausgabe 2006-2.

*Forever totally yours!
Elli Jacobi*

¹ (funktionierte bei 100% der Testpersonen)



SOMMERFEST

DER FACHSCHAFT INFORMATIK

Du studierst im 4. Semester Informatik?

Und Du hast am 21. Juni noch Zeit?

Klasse, denn damit unser Sommerfest gelingen kann,
brauchen wir genau DEINE Hilfe!

Wenn Du Lust hast, uns während des Festes zu unterstützen, melde
Dich bitte unter sommerfest@D120.de oder im Fachschaftsraum.

Hochschulgruppenvorstellung – AK Stoeferlehalle (603qm)

Café und Kultur auf 603qm

Einen Ort, an dem man sich vielseitig aktiv betätigen oder dem untätigen Genuss hingeben kann, gibt es seit 2003 zentral in der Innenstadt am Unicampus. Eine früher vom Fachbereich Maschinenbau genutzte Halle steht jetzt für vielseitige Kultur und Kommunikation zur Verfügung. Es ist die schon vielen bekannte Stoeferlehalle, heute 603qm genannt. Mit dem gelben Eingangsportäl in der Alexanderstraße 2 ist sie auch für zufällig Vorbeiflanierende auffällig.



Begegnungsstätte zwischen den Mittagskaffee schlürfenden postmenseatischen Laptopstudenten, gutgelaunt klönenden Erasmusstudentinnen aus Spanien und Südamerika, sonnenbebrillten Schönwettergenießern, er-

folgsorientierten Freelancern bei Vernetzungsversuchen, Künstlern und Möchtegernkünstlern, Tätowierten und Nerds, Spätstückfamilien mit Bobbycar-Rennfahrern, Dackeln und Bulldoggen, Spatzen und Tauben, anderen Studenten aller möglichen Fachbereiche und auch Bauarbeitern der benachbarten Darmstadtium- und Hotelbaustelle. Tagsüber.

Abends: Wildtanzende Rockkonzertbesucher, überzeugend gestylte Indiediscogängerinnen, im Trance zuckende oder zappelnde Technojünger, sophisticated Electronicfreaks, introvertierte, aufmerksam lauschende Singer-Songwriterfans, Talentscouts, nette, gewaltbereit wirkende Hip-Hopper, ruhige und gelassene Reggae-Rastafaris, musikalisch hochgebildete Jazzmusiker, ungestüme Halbstarke und, und, und.

Nicht unterschlagen werden soll, nach dem Blick auf das vielseitige Publikum, welche vielseitigen Aktivitäten von einer – charakterlich ebenso vielseitigen – Schar an aktiven Mitarbeitern geleistet werden, um dieses Angebot bereitzustellen. Einige sind ganz offensichtlich präsent, weil sie Dir den

Ein Pfeil weist an der Alexanderstraße den Weg



Fachschaftsparty auf 603qm



Kaffee auf die Theke stellen, den Du bestellt hast. Daneben arbeiten aber noch unzählige temporär oder dauerhaft hinter den Kulissen, damit das da ist, was die Halle mit dem gelben Portal ausmacht. Häufig fällt einem/einer gar nicht auf, was alles dranhängt, damit zum Beispiel ein Konzert stattfinden kann, oder auch „nur“ der normale Caf ebetrieb reibungslos läuft.

Aber: Einblicke werden gerne gewährt, und Mitarbeit ist ausdrücklich erwünscht, auch wenn man noch keine Erfahrung mitbringt. Die verschiedenen „Disziplinen“, die im Kulturangebot der Halle pr sent sind, werden durch „spezialisierte“ Gruppen betreut, die ehrenamtlich arbeiten. So kümmert sich die „Live-Gruppe“ hauptsächlich um die Konzerte, die Klub-Gruppe um Veranstaltungen mit DJs, die Sp tst ckgruppe um das Sp tst ck am Sonntag usw. ...

Interessierte können sicher eine Gruppe für das Betätigungsfeld finden, das ihnen am meisten liegt. Einfach mal eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter ansprechen oder per Telefon oder E-Mail Kontakt aufnehmen. Vorab kann man sich schon sehr gut über die Homepage www.603qm.de ein Bild machen.

Zur Geschichte

Die geräumige Halle wurde 1952 für den Fachbereich Maschinenbau gebaut und bis zum Jahr 1970 von diesem genutzt. Der Dezerent für studentische Angelegenheiten, Winfried Seidel, regte schließlich 1997 die Nutzung der Halle als Veranstaltungszentrum vor allem für Studierende an. Der ehemalige Hochschulpr sident Prof. Johann-Dietrich Wörner griff diese Anregung mit großer Begeisterung und viel Engagement auf, und so gründete sich durch seine Vision und seine Pläne der *Arbeitskreis Stoeferlehalle* (AK) aus interessierten Studenten.

Nach einer Sanierung des Hallendachs, für das Pr sident Wörner Sponsoren gewonnen hatte, fand 1999 eine erste Veranstaltung in der Halle statt, bei der der Arbeitskreis auf sich aufmerksam machen konnte und viele Interessierte zur aktiven Mitarbeit gewann. Es fand sich eine Planungsgruppe zusammen (li-

sa = *league for instant architecture*), die das architektonische Konzept des Umbaus und die gesamte Ausführungsplanung sowie die Baukoordination übernahm.

Das Nutzungskonzept ist bewusst vielseitig angelegt. So steht die Halle für interne universitäre Veranstaltungen, z. B. Workshops, Seminare, Vorlesungen mit öffentlichen Veranstaltungen, Ausstellungen, Symposien, Vorträge, sowie Theater und Filmvorführungen zur Verfügung.

Was das konkret heute bedeutet, findet man natürlich am Besten bei einem persönlichen Besuch einer Veranstaltung, oder einfach bei einer Tasse Café in der Halle oder auf der Terrasse vor der Halle heraus.

S. Rover

AK Stoeferlehalle 603qm
kontakt@603qm.de
<http://www.603qm.de/>

„Zuschauerbetreuung“ beim Konzert Big John Bates



Sprüche und Zitate

Dr. Gallenbacher in GdI 2: „Das ist so ein bisschen wie Physik – wir vernachlässigen ungefähr die Hälfte und kommen so irgendwie zu einem Ergebnis.“

Dr. Fels in Mathe 2: „Nun ein kleiner Beweis...“ (Gegrummel im Saal) „Einmal pro Woche müssen Sie das als Buße tun.“

Prof. Fürnkranz: „DFS ist das gleiche wie BFS – nur anders.“

Prof. Otto in FGdI 2:

- „Dieser Beweis ist offensichtlich. Falls er Ihnen nicht offensichtlich erscheint, nehmen Sie das als Warnhinweis auf.“
- „Diese beiden Formeln sind logisch äquivalent – die eine ist vielleicht etwas schöner, aber *who cares?*“

Prof. Jantke:

- „Der schreibt seine Artikel so schlecht. Wenn der auf deutsch schreiben würde, dann würden seine Artikel wohl in *Bild der Frau* erscheinen.“
- „Von Blödheit gibt es auch viele Varianten – man sehe sich um in dieser Welt.“
- „Tetris ist kein Kriegsspiel, oder?“
- „Pac-Man. Ist das ein Spiel über essen?“

Prof. Weihe:

- „Ist jemand noch mehr als physisch anwesend?“
- „Mein Passwort ist nur vier Zeichen lang. Aber ich bin ja auch nicht im Bereich Sicherheit.“
- „Das Problem kommt aus der Literatur, da kommt man gar nicht auf die Idee, dass es was mit der Realität zu tun hat.“
- „Wie die meisten Probleme aus der Natur ist auch dieses NP-vollständig.“
- „Wenn Sie sich nicht sicher sind, was ich tue, können Sie das gerne in einer ruhigen Minute nachrechnen.“

Wir bitten die Damen und Herren Dozenten, auch weiterhin zitierungswürdige Äußerungen von sich zu geben und die Studierenden, sie an inforz@D120.de zu schicken.

USER FRIENDLY by J.D. "Blad" Frazer



Mitteilungen

Einschreibefrist 15. Juli

Wir möchten an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, dass die TU zu kommendem Wintersemester erstmals eine generelle Einschreibefrist für den 15. Juli festgesetzt hat. Sie gilt auch für nicht-zulassungsbeschränkte Studiengänge wie dem Bachelor-Studiengang Informatik. Eine Einschreibung soll nach diesem Termin für das kommende Wintersemester nicht mehr möglich sein. Solltet Ihr jemanden kennen, der die Einschreibefrist versäumt hat, sagt ihm bitte, er möge sich an die Fachschaft wenden.

Wegsanierung vor dem Piloty

Der Weg zwischen dem Piloty-Gebäude und dem Physikerkomplex wird derzeit

saniert. Es werden neue Wasser- und Abwasserleitungen gelegt und die Oberfläche neu gestaltet. Unter anderem werden auch die schon lange erwarteten zusätzlichen Fahrradständer installiert. Zeitweise wird kein Zugang zu dem ebenerdigen Eingang im E-Trakt möglich sein. In dieser Zeit soll am A-Trakt eine Rampe installiert werden.

Die Baumaßnahmen sollen laut Plan bis zum 13. Juli andauern.

Hochschulwahlen 2007

Weil es so wichtig ist, hier nochmal: Geht wählen! Vom 11. bis 14. Juni sind Hochschulwahlen in der Mensa Stadtmitte!

Termine

Fachschaftssitzung
 Prüfungsanmeldungen für die Herbstprüfungen
 Hochschulwahlen
 Sommerfest der Fachschaft
 Tag der Informatik
 Ende der Einschreibungsfrist für alle Studiengänge
 Ende der Lehrveranstaltungen

Jeden Mittwoch
 Juni
 11. bis 14. Juni
 Donnerstag, den 21. Juni
 Freitag, den 13. Juli
 Sonntag, den 15. Juli
 Freitag, den 20. Juli

USER FRIENDLY by J.D. "Blad" Frazer



Shakespeare für Informatiker

Wolltest du schon immer Englische Literaturwissenschaften studieren? Du hast dich dann aber doch für etwas bodenständigeres entschieden? Etwa Informatik oder Mathematik? – Dann sollte das hier genau das Richtige für dich sein: Die Shakespeare-Programmiersprache

In Shakespeare kannst du nun endlich deinen literarischen Fähigkeiten Ausdruck verleihen. Schreib Romane oder gar Gedichte, die sogar Shakespeare alle Ehre gemacht hätten. Und ganz nebenbei erzeugst du damit lieblichen (und ausführbaren) Programmcode in feinstem Alt-Englisch. Die Entwickler beschreiben ihre Programmiersprache selber mit *You could say we have combined the expressiveness of BASIC with the user-friendliness of assembly language* [1].

In diesem Artikel werde ich versuchen, einen groben Überblick über diese Sprache zu geben und auch das ein oder andere Highlight vorzustellen. Eine vollständige Einführung würde jedoch den Rahmen sprengen – Man beachte, dass ein simples Hello World Programm bereits über 100 Zeilen umfasst. Ebenso sollte mit einem kurzen Blick auf den Seitenumfang des guten alten Oxford Dictionary klar sein, dass diese Sprache womöglich ein wenig umfangreicher ist.

Getting started

Die Shakespeare-Programmiersprache (SPL) wird als SourceForge-Projekt unter `shakespearelang.sourceforge.net` entwickelt. Momentan existiert noch kein Compiler für SPL, stattdessen gibt es aber einen Überset-

zer, der SPL nach C-Code übersetzt. Dieser kann dann mit dem gcc oder einem beliebigen anderen Compiler in ausführbaren Binär-code umgewandelt werden. Ebenso findet ihr auf der genannten Seite ein ausführliches Tutorial und einiges an Beispielprogrammen.

[Enter Hamlet and Romeo]

Einer der Kernbegriffe heutiger Programmiersprachen sind Variablen. Diese existieren auch in SPL, jedoch mit Einschränkungen. So ist es aus stilistischen Gründen nur möglich, Namen für die Variablen zu wählen, die bereits für Charaktere in Shakespeare-Dramen verwendet wurden. So können z.B. *Hamlet*, *Romeo*, *Juliet*, *The Ghost*, *Ophelia* oder *Macbeth* verwendet werden, liebgewonnene Variablennamen wie *i*, *j* oder *k* müssen leider draußen bleiben. Sämtliche Variablen werden zu Beginn des Programms in der Charakterbeschreibung (*Dramatis personae*) definiert und erhalten eine sinngebende Beschreibung, welche jedoch vom Compiler ignoriert wird.

Bevor Variablen in einer Szene verwendet werden können, müssen sie zuerst auf der Bühne stehen. Durch die Bühnenanweisung `[Enter Hamlet]` betritt zum Beispiel Hamlet die Bühne. Alternativ können auch mehrere Variablen auf einmal angesprochen werden, sofern sie mit `and` verbunden sind.

Gleiches gilt für das Verlassen der Bühne mit `[Exit Hamlet]` bzw. beim Verlassen von mehreren Personen gleichzeitig durch `[Exeunt Hamlet and Romeo]`.

Scene I: The insulting of Romeo.

Jeder SPL Code ist aufgeteilt in einzelne Akte (z.B. Act I: Hamlet's insults

Listing 1: Dramatis personae

```
Romeo, a young man with a remarkable patience.
Juliet, a likewise young woman of remarkable grace.
Ophelia, a remarkable woman much in dispute with Hamlet.
Hamlet, the flatterer of Andersen Insulting A/S.
```

and flattery.), welche wiederum in Szenen (z.B. Scene I: *The insulting of Romeo.*) aufgeteilt sind. Dadurch ist es innerhalb des Programms möglich mit Aussprüchen wie *If so, we must proceed to Scene V.* (analog zu *GoTo* Befehlen in C oder *Assembler*) im Programmcode zu springen.

Beschreibungen der Szene oder des Aktes, die nach dem Doppelpunkt vorgenommen werden, sind übrigens als Kommentar zu sehen und werden daher vom Compiler ignoriert.

You lying stupid fatherless big smelly half-witted coward!

Dieser Satz ist, so merkwürdig es auch klingt, eine Variablendeklaration und weist der angesprochenen Variable den Wert -64 zu. Aber dröseln wir den Satz doch Stück für Stück ein wenig auf...

Zahlen

Jedes Substantiv ist eine Konstante mit dem Wert 1 oder -1. Der Wert hängt davon ab, ob diese Zahl „schön“ ist oder nicht. So haben bspw. die Wörter *flower* oder *hero* den Wert 1 aber *coward* oder *pig* den Wert -1. Neutrale Substantive wie *tree* oder *stone* zählen ebenfalls 1.

Durch jedes vorangestellte Adjektiv erhöht sich dieser Wert nun um den Faktor zwei. Somit wäre eine *lovely red rose* der Wert $2 * 2 * 1 = 4$ oder ein *snotty stinking half-witted hog* gerade $2 * 2 * 2 * (-1) = -8$.

Zuweisungen

Solche Konstanten können nun den einzelnen Variablen zugewiesen werden. Zuweisungen werden durch einzelne Personalpronomen wie *You* oder *Thou* eingeleitet, die zeigen, welcher Charakter angesprochen wird.

Wenn also Hamlet zu Romeo spricht, *You are as stupid as the difference between a handsome rich brave hero and thyself!* wird Romeo der Wert 8 minus dem aktuellen Wert von Romeo zugewiesen. – Ganz wie man es von diesem engli-

schen Satz erwarten würde. Das *as [...]* kann übrigens durch einen (fast) beliebigen Ausdruck ersetzt werden, der eine Gleichheit ausdrückt.

I/O

Die Eingabe sowie die Ausgabe funktionieren denkbar einfach. So würde ein angesprochener Charakter bei dem Satz *Open your heart.* eine Zahl und bei *Speak your mind.* ein Literal ausgeben. Das Literal orientiert sich dabei am aktuell verwendeten Rechner-Zeichensatz (z.B. im ASCII-Code trägt das Zeichen *A* den Wert 65).

Die Eingabe erfolgt analog. Durch *Listen to your heart.* wird eine Zahl und durch *Open your mind.* ein Literal eingelesen und in der angesprochenen Variable gespeichert.

Am I better than you?

Im richtigen Leben meistens eine Fangfrage, hier ein simpler Wertevergleich. Durch dieses Statement können zwei Variablen miteinander verglichen werden. Das folgende Beispiel sollte für jeden Informatiker fast selbsterklärend sein:

Listing 2: Vergleichen

```
Juliet:
  Am I better than you?

Hamlet:
  If so, let us proceed to
  scene III.
```

Was hier steht, kann einfach in eine bedingte Sprunganweisung nach Szene III übersetzt werden, die genau dann eintritt, wenn der Wert von *Juliet* größer als der Wert von *Hamlet* ist.

Analog existieren auch die Vergleiche mit *Is X as good as Y?* und *Is X better than Y?* Auch diese Ergebnisse können mit *If so, ...* und *If not, ...* angefragt werden. Negative Vergleiche können logischer Weise mit *bad* und *worse* gemacht werden. Das Negieren gelingt durch Einfügen von *not*.

Remember me.

Als kleinen Leckerbissen haben die Entwickler auch eine Stack-Funktion eingebaut. Zu beachten ist hierbei, dass anders als z.B. in Assembler nicht ein gemeinsamer Stack existiert, sondern jeder Charakter sein eigenes kleines Gedächtnis, also seinen eigenen Stack besitzt. Die Push-Operation erfolgt durch ein `Remember me.`:

Listing 3: Push-Operation

```
Lady Macbeth:
Remember me.
```

Hierdurch wird der Angesprochene veranlasst, den Wert von *Lady Macbeth* auf seinen Stack zu legen.

Ein Pop wird durch das Auftauchen des Befehls `recall` ausgeführt:

Listing 4: Pop-Operation

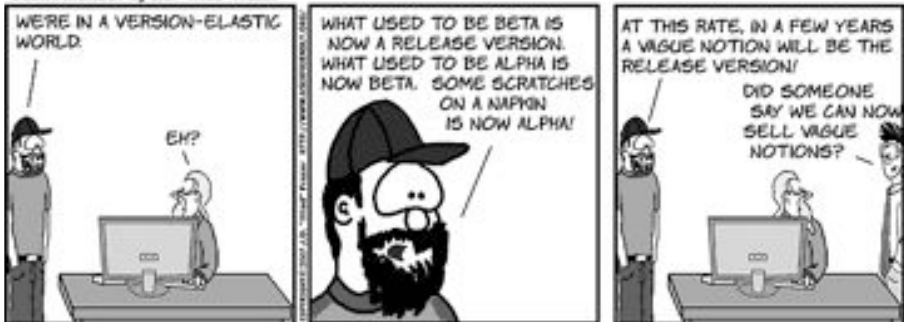
```
Lady Macbeth
Recall your imminent death!
```

Hierbei nimmt wieder der Angesprochene den obersten Wert von seinem Stack.

Links

- [1] <http://shakespearelang.sourceforge.net/report/shakespeare/shakespeare.html>
- [2] <http://shakespearelang.sourceforge.net/>

USER FRIENDLY by J.D. "Blad" Frazer



Use It!

Das war nun eine kleine Einführung in SPL, aber wie jede Programmiersprache muss man sie selber erleben! Das Handbuch und den Übersetzer findet ihr unter [2].

Vielleicht ist das nun der Start einer wunderbaren Karriere als Buchautor, Dramatiker oder Poet? In jedem Fall ist diese Programmiersprache aber ein wunderbares Beispiel was zwei Informatikstudenten (in diesem Fall Karl Hasselström and Jon Åslund, damals an der Universität Stockholm) mit ein wenig Freizeit und einer recht weit gefassten Projektaufgabe doch fantastisches bewerkstelligen können.

Hello World

Um einen Geschmack zu bekommen, wie dann ein fertiges Programm aussieht, findet ihr hier den Programmcode des Hello World Programmes. Aus Platzgründen jedoch ein wenig gekürzt, sodass nur das Wort `Hello` ausgegeben wird.

Andreas „CoLa“ Cord-Landwehr

*Fachschaft Mathematik / Informatik
der Universität Paderborn,
Erstveröffentlichung in
ματικ (I/matik) 58 vom WS06/07
<http://fsmi.upb.de/>*

Listing 5: The Infamous Hello World Program.

The Infamous Hello World Program.

Romeo, a young man with a remarkable patience.

Juliet, a likewise young woman of remarkable grace.

Ophelia, a remarkable woman much in dispute with Hamlet.

Hamlet, the flatterer of Andersen Insulting A/S.

Act I: Hamlet's insults and flattery.

Scene I: The insulting of Romeo.

[Enter Hamlet and Romeo]

Hamlet:

You lying stupid fatherless big smelly half-witted coward!

You are as stupid as the difference between a handsome rich

brave hero and thyself! Speak your mind!

You are as brave as the sum of your fat little stuffed misused
dusty old rotten codpiece and a beautiful fair warm peaceful
sunny summer's day. You are as healthy as the difference between
the sum of the sweetest reddest rose and my father and yourself!
Speak your mind!

You are as cowardly as the sum of yourself and the difference
between a big mighty proud kingdom and a horse. Speak your mind.

Speak your mind!

[Exit Romeo]

Scene II: The praising of Juliet.

[Enter Juliet]

Hamlet:

Thou art as sweet as the sum of the sum of Romeo and his horse
and his black cat! Speak thy mind!

[Exit Juliet]

[...]

CAcert: kostenlose digitale Zertifikate

CAcert ist eine Zertifizierungsstelle, die im Gegensatz zu den großen kommerziellen Anbietern wie Thawte oder VeriSign digitale Zertifikate kostenlos ausstellt. Diese verhehlen dem Internet zu mehr Sicherheit, da anhand von Zertifikaten die Identitäten der Kommunikationspartner sichergestellt und verschlüsselte Verbindungen aufgebaut werden können

Eine Anmerkung vorneweg: Dies ist ein populärwissenschaftlicher Artikel, manche Begriffe wie beispielsweise *Zertifikat* werden deshalb etwas breiter verwendet als üblich.

Grundsätzlich wird zwischen Client- und Server-Zertifikaten unterschieden:

Außerdem sollte man sich als Benutzer sicher sein können, seine (Bank-) Daten an den richtigen Server zu senden. Mittels eines Server-Zertifikates sind sowohl das WWW-Protokoll HTTP als auch die Mail-Protokolle SMTP, POP3 und IMAP über eine sichere Verbindung nutzbar.

Zertifizierung

Ein digitales Zertifikat enthält verschiedene Informationen: Den öffentlichen Schlüssel seines Besitzers, eine Signatur des Ausstellers und einige Metadaten, wie beispielsweise die Namen des Besitzers, des Ausstellers und den Gültigkeitszeitraum. Damit das Zertifikat die Identität seines Besitzers ausweisen kann, muss es von einer vertrauenswürdigen Organisation vergeben werden, die die Richtigkeit der gespeicherten Daten garantiert.

Man wendet sich also an eine Zertifizierungsstelle, legt dort einen amtlichen Ausweis und seinen öffentlichen Schlüssel vor und bekommt schließlich ein digitales Zertifikat. Der Haken an der Sache: Das kostet meistens viel Geld. Bei VeriSign beispielsweise zahlt man für ein SSL-Server-Zertifikat \$ 400 im Jahr, für ein E-Mail-Zertifikat sind es immer noch \$ 20.

An dieser Stelle kommt CAcert mit seinem Community-Modell ins Spiel: Die Nutzer überprüfen sich gegenseitig. Erst eine Person, die von vielen verschiedenen – selbst schon vollständig authentifizierten Mitgliedern, *Assurer* genannt – geprüft wurde, kann alle Möglichkeiten nutzen. Dieses Prinzip nennt man *Web of Trust* (WoT) und wird auch beispielsweise bei PGP-Schlüsseln verwendet.

Problematisch ist, dass außer in einigen Linux-Distributionen CAcert Root-Zertifikat noch nirgends vorinstalliert ist, so dass man es – um keine Warnmeldungen zu erhalten – manuell einbinden muss. Mit einem Klick



Client-Zertifikate

Alle gängigen Mailprogramme erlauben es, E-Mails nach dem Standard S/MIME digital zu unterschreiben und zu verschlüsseln. Dazu wird ein sogenanntes Client-Zertifikat benötigt. Ein weiterer Anwendungszweck ist die Benutzer-Authentifizierung gegenüber verschiedenen Servern und Diensten (meistens Mail oder WWW). Am Fachbereich Informatik werden Client-Zertifikate von der RBG ausgestellt, die unter anderem für die Nutzung des Prüfungsplans oder die Beantragung eines Transponders benötigt werden.

Server-Zertifikate

Häufig möchte man als Serverbetreiber nicht, dass vertrauliche Daten wie Passwörter, Formulardaten oder E-Mails unverschlüsselt zum Server übertragen werden.

auf den entsprechenden Link [1] ist dies jedoch zumindest für einen Webbrowser getan, für Mail-Clients lädt man die Datei herunter und importiert sie dort manuell.

Was muss man denn nun tun, um zertifiziert zu werden? Auf CAcert.org legt man sich ein Benutzerkonto an. Wenn das geschehen ist, kann man mit Assurern Kontakt aufnehmen oder eine Keysigning-Party [2] besuchen. Es gibt auf der CAcert-Webseite eine Möglichkeit, Assurer in der eigenen Umgebung zu finden. Einige davon, die regelmäßig in unserem Informatikgebäude anzutreffen sind, findet Ihr im Info-Kasten auf dieser Seite.

Wenn man einen Termin vereinbart hat, lädt man sich nach dem Login im CAcert.org-Menü unter CAP/TTP-Formulare ein WoT-Formular herunter und bringt es zusammen

mit zwei gültigen amtlichen Ausweisen (üblicherweise Personalausweis und Führerschein) zum Treffen mit dem Assurer mit. Dieser kontrolliert die Ausweise (ohne eine Kopie oder eine Abschrift der Nummer anzufertigen!), nimmt das Formular entgegen und teilt CAcert mit, dass er die Identität bestätigt. Dabei vergibt er Vertrauenspunkte (10-35, je nach seinem eigenen Punktestand).

Fertig!

Wenn man mindestens 50 Punkte erreicht hat, kann man sich über die CAcert-Webseite bestätigte Client- und Server-Zertifikate ausstellen lassen, mit 100 Punkten wird man selbst zum Assurer. Weitere Informationen zum Punktesystem finden sich auf der offiziellen Webseite [3].

Daniel Seither

Links

- [1] <http://www.cacert.org/index.php?id=3>
- [2] <http://wiki.cacert.org/wiki/UpcomingEvents>
- [3] <https://www.cacert.org/>

Assurer am Fachbereich

Torben Hedderich
E-Mail: torben_h@rbg...
Jabber: [torben@jabber.ccc.de](jabber://torben@jabber.ccc.de)

Daniel Seither
E-Mail: daniel@D120.de

...und viele mehr, die über die Assurer-Suche auf CAcert.org gefunden werden können. Außerdem sollten beim Chaostreff Darmstadt fast immer auch Assurer anwesend sein (am besten vorher eine Mail schicken).

USER FRIENDLY by J.D. "Blad" Frazer



HE THINKS IT SHOULD BE REPLACED WITH THE TERM 'DIGITAL CONSUMER ENABLEMENT'



USING THAT LOGIC, PIRACY SHOULD BE RENAMED "CONSUMER CHOICE ENHANCEMENT"



Kreuzwortgewinnspiel

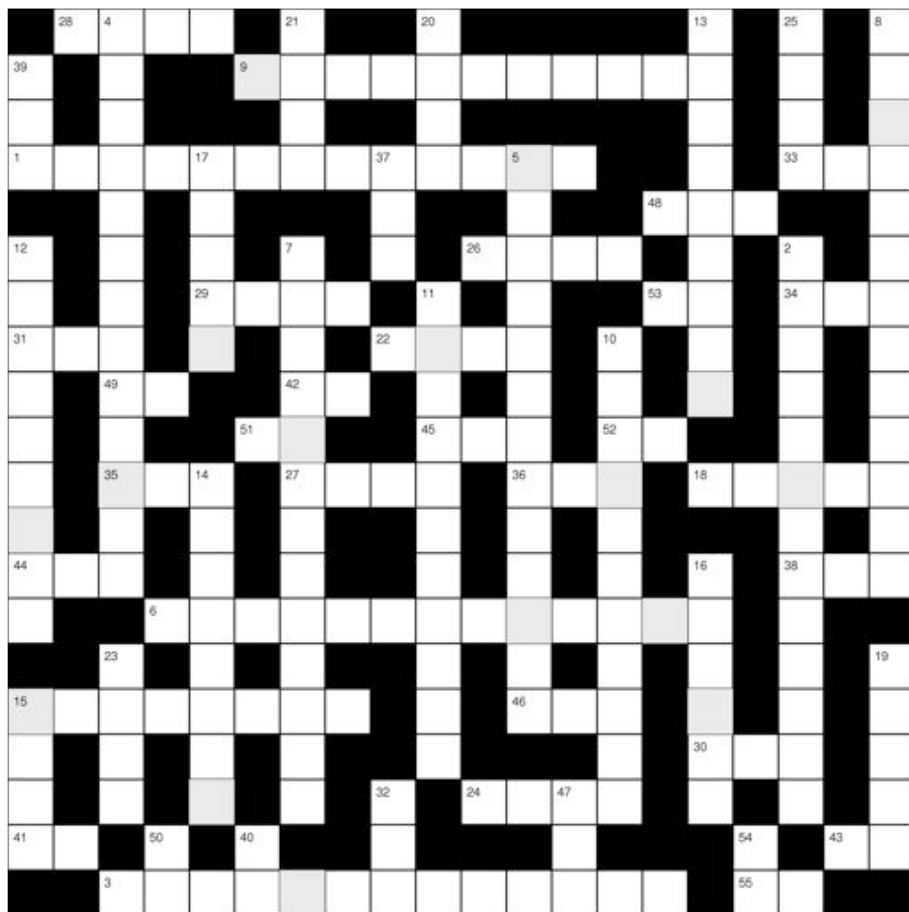
Das Gewinnspiel: Füllt das Kreuzworträt- sel aus, bildet aus den unterlegten Buch- staben ein Lösungswort und schickt es bis zum 15. Juli an inforz@D120.de.

Die ersten fünf Einsender bekommen zwei Freikarten für den Filmkreis, unter allen wei- teren Einsendern werden ebenfalls fünf Mal zwei Freikarten für den Filmkreis verlost.

Wir freuen uns über viele Einsendungen, die Gewinner werden auf Wunsch hier veröf-

fentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Inforz-Mitarbeiter sowie deren Anhängsel dürfen nicht mitmachen.

Die Gewinner vom letzten Mal: Christian H. Ja, das ist nur eine Person. Also macht diesmal mit, es lohnt sich! Viel Spaß im Kino und vielen Dank an den Studentischen Filmkreis (www.filmkreis.de) für die Preise!



Lösungshinweis:

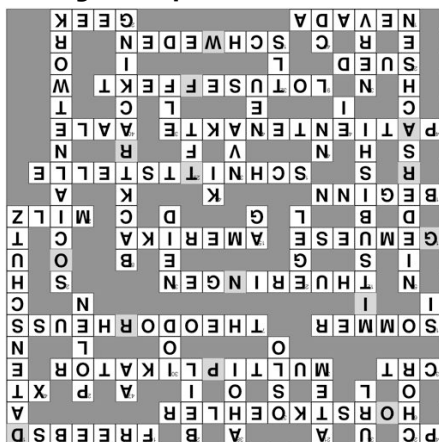
Wichtig im Beruf,
aber schwer dafür zu trainieren

Waagerecht

- 01 Restgraph eines Flußgraphen (Graphenth.)
- 03 giftige Elektrorohstoffe
- 06 Name für Anzahl Additionen derselben Zahl (Math.)
- 09 Schaltnetz zur Auswahl eines Eingangssignals
- 15 römische Göttin der Gerechtigkeit
- 18 Monatsname
- 22 Schlaufe
- 24 äußeres Körperteil
- 26 Lebenshauch
- 27 Ziffer
- 28 Ziffer
- 29 giftiges Sauerstoffmolekül (O₃) tritt im Sommer auf
- 30 Lebensbund
- 31 Verschlüsselungsprotokoll für Verbindungen (Inf.)
- 33 Kurzwort für ein Metall, Rechenwerk im PC (Abk.)
- 34 Vereinigung intern. Standardisierungsgremien (Abk.)
- 35 Abkürzung für Hochschulreife
- 36 griechischer Buchstabe
- 38 Kadaver
- 41 Schlüsselwort für Abfragen (Java)
- 42 festgelegte Höhe, Meeresspiegel
- 43 Informatik (en; Abk.)
- 44 Partei
- 45 Feldeffekttransistor (auch Abk. f. Flachbildschirm)
- 46 Modell zur Datenbankmodellierung (Abk.)
- 48 griechischer Buchstabe
- 49 Chemisches Zeichen für Silizium
- 51 erster PC Typ (Abk.)
- 52 großer deutscher Informatikverein (Abk.)
- 53 Künstliche Intelligenz (en; Abk.)
- 55 chem. Zeichen für Silber

Senkrecht

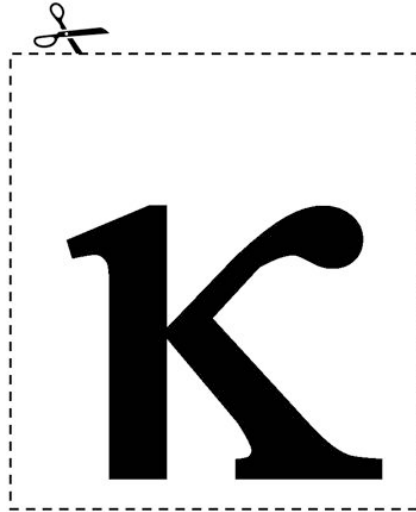
- 02 Bundesland der BRD
- 04 Ein osteuropäisches Land
- 05 freiwilliger Teil der elektr. Gesundheitskarte
- 07 Egoshooter
- 08 Erfinder und Linuxguru
- 10 Exponent zu bestimmter Basis der Wert ergibt
- 11 Ein europäisches Land
- 12 Gegenbehauptung
- 13 Eine der Jahreszeiten
- 14 Wunschbild, Einbildung
- 15 Monatsname
- 16 Bundesland der BRD
- 17 Warenlager
- 19 Ziffer
- 20 an dieser Stelle, an diesem Ort
- 21 Abschnitt der Erdzeit
- 23 Eine europäische Hauptstadt
- 25 griechischer Buchstabe
- 32 äußeres Körperteil
- 37 US-Navigationssystem
- 39 Hörorgan
- 40 Automarke (Abk.)
- 47 Datenbankabfragesprache (Abk.)
- 50 Abk. für Computer, Rechner
- 54 Auswärtiges Amt (Abk.)

Lösung vom April:

Copyright © 2003 p.i.c.s.

Griechische Buchstaben

Wer fleißig gesammelt hat, weiß, dass dies schon die zehnte Folge in Folge griechischer Buchstaben ist



Verwendung

Zuerst interessiert natürlich: wofür kann ich es gebrauchen, als Informatiker. Graphentheoretiker verwenden das κ , um den Zusammenhang von Graphen zu beschreiben. Oder als Mathematiker: Die Krümmung verschiedener Gegenstände wird mit κ beschrieben. Psychologen und Statistiker kennen den Cohens κ , der das Ausmaß der Übereinstimmung bei mehreren Beobachtern eines Versuches beschreibt. Füsiker benutzen das κ , um den Torsions-Koeffizient auszudrücken. Die Elektrotechniker verwenden das κ , um die elektrische Leitfähigkeit zu bezeichnen. Biologen nutzen das κ , um den Untertyp eines bestimmten Antikörpers zu klassifizieren. Und nicht zuletzt wollen wir auch wieder eine neue Gruppe einbeziehen: Philologen und Bibliographen bezeichnen mit κ den Byzantinischen Reichstext, eine Urfassung des Neuen Testaments. Vielfältig also sind die Möglichkeiten für einen so unscheinbaren Buchstaben wie das κ .

Zubereitung

Recht einfach ist dieses mal die Zubereitung: drei einfache Striche genügen. Der erste wird vertikal aufgetragen, aber nicht zu groß. Der zweite folgt von rechts oben diagonal zur Mitte des ersten Striches, von wo auch schon der dritte Strich diagonal nach rechts unten weiterführt. Gefahren bei der Zubereitung: wenn man den ersten Strich zu groß macht, kommt ein k heraus, wenn man alle zu groß macht, entsteht ein K . Beides sollte unbedingt vermieden werden, um ein gutes und leserliches κ zu erhalten.

Empfehlung

Wir empfehlen, das κ im Wechsel mit den bisher bekannten griechischen Buchstaben einzusetzen. Wer jeweils zwei von jeder Sorte gesammelt hat, kann damit Memory spielen. Wer nur eins hat, kann sie in sein Sammelalbum (Blanko-Heft, erhältlich bei jedem gutsortierten Schreibwarenladen) einkleben.

Und in der nächsten Ausgabe wieder ein Majuskel- und Minuskel-Pärchen: Λ und λ .

Arne Pottharst

Impressum

Auflage: 900
ISSN 1614-4295

Inforz — Zeitung der Studierenden des Fachbereiches Informatik der Technischen Universität Darmstadt.

Die Redaktion tagt unregelmäßig. Erreichbar ist sie im Fachschaftsraum, per E-Mail an inforz@D120.de oder im Internet unter D120.de/inforz/.

Interessierte sind immer willkommen. Namentlich gekennzeichnete und anonyme Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle Rechte, insbesondere das der Verfilmung, vorbehalten.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 6. Juni 2007
Redaktion dieser Ausgabe: Andreas Marc Klingler
ViSdP: AStA der TU Darmstadt, Hochschulstraße 1, 64289 Darmstadt

Satz: Andreas Marc Klingler
Titelbild: Daniel Seither
Druck: typographyics GmbH (27a.de), Darmstadt

Vielen Dank an alle Helfer (w/m) (in willkürlicher alphabetischer Reihenfolge): Andreas Cord-Landwehr, Andreas Höfer, Andreas Marc Klingler, Arne Pottharst, Benedikt Bicker, Brigitte Haaß, Daniel Seither, Elli Jacobi, Ingo Reimund, Jacqueline Vogel, Jan Bücher, Lukas Leander Rosenstock, Oliver Bach, Pascal Flach, Robert Rehner, S. Rover, Sebastian Braun und den anonymen „Trampelpfadschreibern“, Thomas Pilot, Ulf Karrok, Viktor Seifert und Wolfgang Kleine.

Angebote der Fachschaft

Die Fachschaft tagt jeden Mittwoch um 18 Uhr in Raum S2 | 02 - D120. Gäste und Besucher, Neugierige und Interessierte sind jederzeit herzlichst willkommen.

Aktuelle Informationen auf unserer Website
www.fachschaft.informatik.tu-darmstadt.de oder kurz: www.D120.de

Eure Mitstudierenden erreicht Ihr im Forum unter
www.D120.de/forum/

Anregungen und Fragen sendet Ihr bitte an:
inbox@D120.de
Schnelle Antwort garantiert!

Wenn's noch schneller gehen muss: Telefon 06151/16-5437

Unsere Tür steht jederzeit für Euch offen! Schaut einfach mal rein!



Essen



Trinken



Festplattenweitwurf

SÖMMERFEST

DER FACHSCHAFT INFORMATIK

21. JUNI 2007 – AB 17⁰⁰ UHR – GRILLHÜTTE AM BÜRGERPARK

Haltestelle Kastanienallee mit H-Bus oder
Haltestelle Eissporthalle mit Tram 4/5

Kastanienallee 27, 64289 DA, ggü. »Bayrischer Biergarten«

www.D120.de/sommerfest

